Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 18 (1896)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 32. 1896.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 9. August.

Inhalt: Gedicht: Spiel. — Die Haushaltssklaverei. — Vorposten der Gesundheitspflege. — Die Frauen in Italien. — Worin besteht die Farbenblindheit? — Frauenrecht. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Baronin Toni.

Beilage: Gedicht: Waise. — Karneval. — Ist Blumenduft gefährlich? — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Spiel.

Denkst, Freund, des wilden Knabenspiels du noch,
Das wir getrieben einst am Bergeshoch,
Wann unser freud'ger Wandertag verglomm
Und höher stets und immer höher klomm?
Wir sprangen jubelnd über Stock und Stein
Bergan und wieder in das Licht hinein
Und noch einmal und noch einmal,
Bis uns entschlüpft der letzte Sonnenstrahl.

Das Spiel, das wir im Alpenthale dort
Getrieben, Freund, wir spielen's heut' noch fort.
Wann neben uns das süße Licht erbleicht,
Wir steigen, bis von neuem wir's erreicht.
Wir springen rüstig über Stock und Stein
Und mitten in den Tag hinein
Und noch einmal und noch einmal,
Bis uns entschlüpft der letzte Lebensstrahl.

C. F. Meyer.

Die Haushaltssklaverei.

„Auch ein Stück Frauenfrage" betitelt eine Mitarbeiterin des Neuen Pester Journals „Marguérite" die Betrachtungen, die sie über einen vielempfundenen Mißstand in den heutigen Existenzformen großer Volksschichten anstellt. Es ist viel Wahres in dem, was sie sagt, und mancher Leser wird ihren Ausführungen, deren Hauptstellen hier mitgeteilt seien, verständnisvoll beistimmen. „Alle unsere Frauenfragen," sagt „Marguérite", „die der Versorgung, wie die des Berufes und der Liebe — und ebenso die, von der ich reden will —, haben das Eigentümliche, daß sie nur für eine einzige Klasse existieren, für die Mittelklasse. In der untersten und obersten Klasse gibt es weder Berufs-, noch Versorgungs-, noch Geschlechtsfragen. Man lebt ‚natürlich', weil man entweder die Mittel hat, ‚natürlich' zu leben, oder durch den Zwang der Selbstbeschränkung, wie in der untersten Klasse, doch nichts gewinnen würde. Nur die Mittelklasse — heißt sie vielleicht deshalb die Mittelklasse, weil sie gewöhnlich keine Mittel hat? — muß den aufreibenden Kampf um die Erhaltung ihres standard of life kämpfen — sie will sich — und mit Recht — in Bildung, Allüren und Genüssen in nichts von der Aristokratie unterscheiden, und doch muß sie mit dem Proletarier um das tägliche Brot, das bei ihr auch Braten und Mehlspeise und eine teure Wohnung miteinbegreift, mit dem Aufgebot all ihrer Kräfte ringen. Gibt es für den Proletarier ein eisernes Lohngesetz, über dessen Bestimmungen hinaus er einen höhern Lohn nicht erzielen kann, so gibt es für den Bourgeois, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, ein eisernes Verbrauchsgesetz, unter das er nicht hinabsteigen darf, wenn er nicht aus seiner Klasse in die tiefere hinabsinken will.

„Die Frage, die ich hier anregen will, befaßt sich mit dem Inbegriff aller Prosa, mit dem Haushalt. Die Alten aus der guten alten Zeit haben ihr fertiges Sprüchlein: ‚Der Mann erwirbt, die Frau erhält.' Eine gute Hausfrau hat ja nichts anderes zu thun, als dafür zu sorgen, daß die Wirtschaft ‚in stand' bleiben soll. Wenn sie ihren Mann gern hat, wird ihr keine Mühe zu viel sein, alles aufs properste und appetitlichste herzurichten. Nur die Neumodischen, die am Klaviere hocken, statt am Sparherd zu stehen, die französisch plappern, statt Strümpfe zu stopfen, und die selber eine Kammerjungfer brauchen, statt eine zu ersparen, denen ist natürlich der Haushalt eine Last, und damit werden auch sie dem Manne zur Last.

„So reden die guten Alten, und viele Ehemänner von den Jungen, wenn sie erst die paar Honigmonde hinter sich haben, mögen ihnen recht geben. Das Merkwürdige ist nur, daß ganz dieselben Ehemänner, die jetzt, nach den Honigmonden, den Alten Recht geben, vor der Ehe eben solche Frauen gesucht hatten, wie sie die Alten verurteilten: Frauen, die Klavier spielen, die französisch sprechen und denen Eleganz ein Bedürfnis ist . . . Wie reimt sich das zusammen? Oder habe ich vielleicht nicht recht mit dieser Behauptung? Wenn ein Arzt, ein Advokat, ein Ingenieur, ein besserer Bankbeamter glücklich in die Jahre und zu dem Einkommen gekommen ist, das heute zur Führung einer standesgemäßen Ehe gehört, was sucht er dann: Ein Mädchen, wie es den Alten als Ideal vorgeschwebt hat, ein gesundes, häusliches, properes Wesen, dessen Sinnen und Trachten in der Wirtschaft aufgeht, oder eine junge Dame, die ihm womöglich an Bildung ebenbürtig ist, die für die Kunst und nicht bloß für weibliche Künste sich interessiert, die an der Landesgrenze nicht bellen muß, weil sie keine andere Sprache versteht, die an seiner Seite nicht aussieht wie eine Köchin, die im Salon zu repräsentieren weiß, die wenigstens eine Ahnung hat von Staat und Gesellschaft, von Wissenschaft und Kunst? Nach der Ehe werden von hundert Männern achtzig sagen, sie haben nur eine Hausfrau gesucht, eine gute Frau und Mutter; vor der Ehe werden von hundert nicht weniger als hundert erklären, die Frau müsse auch häuslich, aber vor allen Dingen müsse sie — Dame sein.

„Nun, ich muß gestehen, mir scheinen unter den heutigen Uebergangsverhältnissen die Alten weit humaner, klüger und gerechter als ihre gebildeten Söhne und Enkel. Die Alten haben gewußt, daß man nicht Hausfrau und Dame zugleich, nicht Köchin und Künstlerin, nicht Wäschecontroleuse und Salonkönigin zugleich sein kann, oder daß das doch nur ganz auserwählten, nervenstarken, von früh auf nach beiden Richtungen ausgebildeten Wesen gelingt. So wenig der wissenschaftlich veranlagte und geschulte Mann an praktischer Handfertigkeit im allgemeinen sich mit seinem Kammerdiener wird messen können, so wenig kann eine Frau, die bis zum achtzehnten Jahre ganz in den Händen von Musiklehrern, Zeichenlehrern, Sprachlehrern, Litteraturlehrern und Gouvernanten gewesen ist, im zwanzigsten Jahre plötzlich das Muster einer Hausfrau sein.

„Es gibt wohl auch heute Männer, die Verstand genug haben und Gerechtigkeitsgefühl, um die Klagen der Frau zu begreifen. Aber womit antworten diese? ‚Aber Du siehst ja, liebes Kind, daß man mit dem besten Willen an diesen Dingen nichts ändern kann. So ist die Welt einmal. Ich kann mir nicht die Einkünfte eines Magnaten verschaffen, und auch ich muß der harten Notwendigkeit saure Opfer genug bringen. Glaubst Du, es sei ein Vergnügen, den Patienten oder den Klienten oder den Unternehmern nachzulaufen, und ich würde nicht lieber zu Hause an meinem Mikroskop, in meiner Bibliothek, bei meinen Experimenten bleiben? Aber ich muß hinaus, Brot für Euch zu schaffen, und muß alle meine Pläne, wirklich einmal etwas zu leisten, aufschieben, bis wir genug haben werden, wahrscheinlich, bis ich zu alt geworden bin, um überhaupt noch etwas leisten zu können. Da heißt es resignieren und seine Schuldigkeit thun. Wir sind nun einmal nicht zum Vergnügen auf der Welt!'

„Und seufzend muß die Frau zugestehen, daß der Mann recht habe, daß er ja ebenso zu beklagen sei, daß der moderne Mensch schließlich den Komfort braucht, Reinlichkeit und schmackhafte vielfältige Kost, und daß schließlich doch nur die Frau für die Befriedigung dieser Bedürfnisse sorgen

kann; sie fügt sich seufzend in ihr Los und nimmt sich nur eines vor, daß ‚sie ihre Tochter anders erziehen wird, praktisch für den Haushalt, für das Leben, wie es ist, und nicht für das Zukunftsideal des Litteraturprofessors'. Und dann wächst das Töchterchen heran und wird natürlich ebenso erzogen, wie die Mutter erzogen worden ist, denn es geht eben nicht anders.

„Da wären wir also wirklich schon mit unserer Weisheit zu Ende? Rückwärts zur guten alten Zeit der vollkommenen Hausfrauen mit sehr unvollkommener Orthographie können wir nicht mehr. So müßte es bleiben bis zum Ende aller Tage! Es scheint so, aber nur bei uns stupiden, orthodoxen, reaktionären Kontinentalen. Wo die praktische, englische Rasse herrscht, in England selbst, in Amerika und in Australien hat man längst Mittel zur Abhülfe gefunden, und darum ist das Los einer vernünftigern Amerikanerin mit dem ihrer kontinentalen Schwestern schon gar nicht mehr zu vergleichen. Und welches ist das Zaubermittel? Das einfachste und modernste zugleich: das der Association. Der Amerikaner verzichtet darauf, seinen eigenen Herd zu haben; es genügt ihm sein eigener Kamin, an dem er sich wärmt. Er ist nicht der Ansicht, schmackhafter zu speisen, wenn er sich der Kochkunst einer Dulcinea von zweifelhafter Schulung überläßt, als wenn er sich dem diplomierten Koche eines Hotels anvertraut. Er hält es auch nicht für nötig, sich mit eigener Dienerschaft zu ärgern, wenn irgend ein Oberstkommandierender das Amt der Ueberwachung und Schulung des Personals weit besser versehen kann. Kurz, der Amerikaner, der Australier und auch der Engländer in manchen Städten schon, wenn er nicht in der Lage ist, sein eigenes Haus im großen Stile zu führen, wohnt und speist in seinen Appartements, aber im Familienhotel, das, wie jeder Großbetrieb, besser und billiger arbeiten kann, als der private Haushalt, der Kleinbetrieb.

„Sofort regt sich bei uns konservativen Kontinentalen natürlich der Widerspruchsgeist gegen eine solche Ketzerei. Was? Hotelkost soll ich essen, mit anderen Leuten zusammen wohnen, mich an Stunden binden, nicht mein eigenes Dienstpersonal haben, sondern von Beamten bedient werden, mit denen ich nicht einmal schreien, die ich nicht nach Belieben chikanieren darf!

„Nun, für den ehrsammen Haustyrannen von der alten Schule, dem die Frau schließlich nichts anderes ist, als ein Spielzeug und ein Sklave, und für jene sogenannte Frau, zu deren Bedürfnissen es gehört, Dienstboten zu halten und an ihnen ihre hoffärtigen Launen auszulassen, für jene rede und schreibe ich nicht. Ich wende mich an die Menschen, die thatsächlich leiden unter dem Jammer unserer Hausmiseren, und an jene Frauen, die so glücklich sind, neben der Betreuung ihres Mannes noch irgend einen Beruf auszuüben, und endlich an alle jene, die aus der Ehe nicht alle Poesie und allen Frieden durch die Sorge um das ertötende Einerlei des niedrigsten Haushalts vertreiben lassen wollen, und sie fordere ich auf, sich über zwei Dinge in jenen glücklicheren Städten des Auslandes, welche bereits die Institution des Familienhotels kennen, zu informieren: erstens ob dies Hotel seinen Inwohnern nicht mehr bietet, als jeder bürgerliche Haushalt an Bequemlichkeit, Geräuschlosigkeit und an Güte der Küche, und zweitens ob die Kosten sich nicht fast um die Hälfte niedriger stellen, als in jedem privaten Haushalte gleichen Stils. Welche Perspektive aber für die geistige Weiterentwicklung des weiblichen Geschlechts, welcher Gewinn für die Sorgfalt der Kindererziehung, welches Puls an Liebe und Kameradschaft für den Mann, wenn der Frau erst die Sorge für Küche und Wohnung genommen ist.

Das klingt heute noch so phantastisch, wie es unseren Urgroßmüttern fast unsittlich vorgekommen wäre, ein Hemd zu tragen, das sie nicht selber gesponnen. Und heute denkt doch niemand mehr daran, sich Kleider, Hemden, Strümpfe und Schuhe selber anzufertigen; die Fabrik besorgt das besser und billiger. Das Familienhotel ist die Fabrik auf dem Gebiete des Haushaltes. Sie arbeitet mit Maschinen und erspart darum Hände, die für andere, bessere Arbeit frei werden. Bei uns noch ein Phantasma, sie ist anderwärts schon zur Wirklichkeit geworden. Die Zukunft gehört dem Associationsprinzip und wie heute kein Mensch mehr in seiner eigenen, noch so schön gebauten Karrosse reist, sondern den gemeinsamen Eisenbahntrain benützt, so wird bald kein vernünftiger Mensch mehr, wenn er kein Krösus ist, sich den unbeholfenen Luxus eines eigenen Haushaltes gönnen. Dann aber wird ein Stück Frauenfrage gelöst sein, das nicht unwichtiger ist als die des Berufs und der Liebe. Denn mit der Haussklaverei der Frauen schwindet zugleich ein Haupthindernis der Berufsthätigkeit und der liebenden Hingabe." (Frkf. Ztg.)

Vorposten der Gesundheitspflege.

Der Verfasser möchte lernend und lehrend seine ärztliche Schuldigkeit thun und würde sich glücklich schätzen, wenn er jemand zur Gesundheit erziehen und zu werkthätiger Gesundheitspflege verleiten könnte.
Dr. Sonderegger, „Vorposten für Gesundheitspflege", Einleitung, Seite 6.

Als „Vorposten" für Gesundheitspflege stund Dr. Sonderegger beinahe ein halbes Jahrhundert lang im Dienste seines engern und weitern Vaterlandes. Vorposten stehen und als Vorposten vorausgehen, ist eine schwierige und oft undankbare Aufgabe, besonders wenn, wie im Gebiete der Gesundheitspflege, das Gros der Armee noch ziemlich weit zurück ist. Erfreulich aber wird es für den Pionier — hat er das Glück, es zu erleben —, wenn er sehen kann, wie das Gros der Armee doch noch auf dem gewiesenen Wege vorwärts zum Siege marschiert.

Durch viele dunkle Vorurteile, eingelebte Gewohnheiten und stumpfe Gleichgültigkeit hindurch galt es für Sonderegger, sich einen Weg zu bahnen und seine Vorposten aufzupflanzen und sie allmählich zu vermehren.

In sehr vielen Gebieten der Gesundheitspflege ist es anders geworden in den 50 Jahren seiner Wirksamkeit. Viel Nebel ist gewichen aus den Thälern. Hatte Sonderegger doch stets selbst die Ueberzeugung, daß nicht alles Säen umsonst sein könne.

Sonderegger war in erster Linie ein überzeugter und feuriger Befürworter der freien Luft. In seinem vorzüglichen Buche „Vorposten für Gesundheitspflege"*) widmet er derselben ein ganzes Kapitel, und wohl nicht zufällig das erste im ersten Abschnitt von den Lebensbedingungen. Er konnte nicht wohl anders als fleißiger Leser der klassischen Vierteljahrsschrift für Gesundheitspflege, ferner der berühmten Pionierin auf dem Gebiete der Krankenund Gesundheitspflege, Miß Florence Nightingale, sowie des Begründers der atmiatrischen Schule, Sanitätsrat Paul Niemeyer.

Von Sondereggers klarem, überzeugendem Geiste einen Hauch verspürt die Leserin am besten, wenn sie aus dessen Buche einige Stellen mit seinen eigenen Worten hört.

Der im Hause treppauf und treppab in Küche und Keller hantierenden Hausfrau, die sich dabei genug Bewegung zu geben wähnt, sagt er: „Bewegung im Freien ist etwas ganz anderes als Bewegung im Hause. Frische Luft ist Quellwasser, Hausluft Kloakenwasser." (43)

Folgerichtig plädierte Sonderegger für ein großes Schlafzimmer, statt der großen Prunkstube, und für offenes Fenster bei Nacht. „Viele wohlhabende und in allerlei geldbringenden Künsten wohlerfahrene Leute widmen ihre großen Zimmer der Eitelkeit, die kleinen dem Unglück. Da schlafen sie in engen, schlechten Winkeln und erziehen Familien so blutleer, so nervös und skrofelsüchtig, so rheumatisch, hustend und schwindsüchtig, daß man glauben möchte, sie hätten Hunger gelitten und gehörten dem ärmsten Proletariate an. Das alles kann die Schlafspelunke leisten." (46)

„Wenn ich Gott Rechenschaft geben muß über meine ärztliche Praxis, so möchte ich nichts leichter verantworten, als wenn ich jedem meiner Patienten eine Fensterscheibe hinausgeschlagen hätte. Es sind eben wirklich in der Hygieine wie in der Moral nur wenige und sehr einfache Gedanken, auf die es schließlich ankommt. Der Schwerpunkt liegt in der Beharrlichkeit der Ausführung. (47)

Sonderegger betrachtete speciell als ehrende Aufgabe die Pflege der Reinlichkeit, besonders der Haut, volkstümlich zu machen. „Reinlichkeit und Abhärtung, gesteigerte Befähigung zum Kampfe wider die Unbill der Witterung und des Berufes, Verminderung der Anlage zum Krankseins: das ist der Segen des Bades, der allem Volk zu teil werden soll." Wo das Bad noch zu teuer oder zu zeitraubend wäre oder gilt, da empfiehlt er die tägliche vollständige Abwaschung; „die kostet gar kein Geld und nur sehr wenig Zeit. Man macht sie mit ein paar Waschhandschuhen, taucht diese ins Wasser und fährt damit über den ganzen Leib hin, fest aufdrückend, mehrmals neu eintauchend und rasch. Man kommt in einer Minute bequem um alle Provinzen des heiligen Landes herum, ‚von Dan bis gen Bersaba', vom Kinn bis zu den Fersen." (83)

Auf die Gefahren unreinen Wassers machte er fortwährend aufmerksam. Bei Ausbruch von Typhusepidemien fand man gewöhnlich nach seiner Anleitung die Ursache in der Verunreinigung des Trinkwassers mit Jauche aus irgend einer schlecht gefaßten Quelle, oder in einer Leitung, die durch gedüngtes Kulturland floß oder einen noch handgreiflichern Zusammenhang von Unrat und Trinkwasser. Deshalb schrieb er auch im Jahre 1887 als Sanitätsrat des Kantons St. Gallen an die Ortsgesundheitskommissionen: „Typhustodesfälle sind nicht nur ein Unglück, sondern eine Unehre für die Gemeinde."

Für eine bessere Ernährung der Armen war Dr. Sonderegger zeitlebens thätig, durch persönliche Belehrung, durch Anstrebung von Kochkursen auch für die Armen, durch seine gesetzgeberische Thätigkeit und indem er die Gesundheitskommissionen anleitete, über Brot, Milch, Fleisch, kurz alle notwendigsten Lebensmittel zu wachen. In seinem Buche widmet er das vierte und fünfte Kapitel der Nahrung und den Genußmitteln. Folgende Sätze mögen als Grundgedanken seiner Abhandlung gelten:

„Die Armen haben, auf ganze Bevölkerungen gerechnet, die zweifache Sterblichkeitsziffer der Wohlhabenden und bei Epidemien noch mehr. Der Schmutz verdoppelt die Angriffspunkte, die ungenügende Ernährung halbiert die Widerstandskraft. Aber auch die Armen hungern sehr oft aus Mißverständnis, weil sie gar nicht dazu erzogen sind, über ihr Leibesleben nachzudenken und mit ihrer Ernährung und Gesundheit zu rechnen. Der Bauer ernährt seine Stallkühe in der Regel viel richtiger als seine Kinder, die besonders bei der Käseindustrie auf die schändlichste Weise vernachlässigt werden. Der Industrielle bedient oft seine Maschinen sorgfältiger als seinen eigenen Leib, und bei so manchen kleinen und großen Herren wird die Fütterung der Hunde und der Pferde besser überwacht, als die Ernährung der Familie, die der Laune, der Mode und dem Zufall preisgegeben wird. Ungenügende Ernährung „kommt auch in den besten Familien vor", bei Gelehrten und bei Ungebildeten. Am verhängnisvollsten wird sie im Kindesalter. Der Körper muß sich aufbauen, und wenn man ihm kein gutes Material bietet, so baut er mit schlechtem. Kaum ist dann das Wachstum beendet, so fangen, wie bei vielen Gebäuden, die Reparaturen an." (149)

(Schluß folgt.)

*) „Vorposten der Gesundheitspflege." Von Dr. L. Sonderegger. Vierte Auflage. Berlin, Julius Springer, 1892. Erhältlich in allen Buchhandlungen.

Die Frauen in Italien.

In Italien ist den Frauen nicht nur der Besuch der Universitäten erlaubt, sondern auch der regelmäßige Besuch der Knabengymnasien, wo sie ihre Vorkenntnisse für die Universität schöpfen können und mit den Knaben zusammen ihr Examen machen. Die Zahl der Frauen, die sich dem Studium widmen, nimmt jährlich zu. Hauptsächlich studieren die italienischen Frauen Medizin, Litteratur und Mathematik; am wenigsten zahlreich sind die Studentinnen der Jurisprudenz, und der Grund dafür ist klar. Sie dürfen nach beendigtem Studium ihren Beruf nicht ausüben. Die Apothekerin aber bricht sich Bahn und führt ihren Beruf schon mit gutem Erfolg aus. Mehrere Frauen Italiens widmen ihre wertvollen geistigen Gaben dem Studium der ernstesten socialen Probleme, wie z. B. Anna Kuliscioff in Mailand. Viele Frauen unterrichten an Gymnasien und Normalschulen, und auch die Universität hat Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts. Frau Schiff hält Vorlesungen an der Universität in Pavia und an der litterarischen Akademie in Mailand. Die staatlichen Bibliotheken stellen auch schon Frauen an, an der Bibliothek Vittorio Emanuele in Rom ist Fräulein Teresa Bari als zweiter Bibliothekar angestellt. Die Zahl der staatlich angestellten Frauen vermehrt sich täglich. Leider ist der Grund dieser Vermehrung wohl darin zu suchen, daß der Staat durch die Anstellung von Frauen einen nicht unbedeutenden Vorteil hat, da die Frauen geringer honoriert werden als die Männer. Eine große Anzahl Frauen sind am Post- und Telegraphenamt, sowie an telephonischen Bureaux angestellt. In der Gesetzgebung

sind auch einige Fortschritte zu verzeichnen. Die Frauen können jetzt in öffentlichen gerichtlichen Verhandlungen, in Prozessen als Zeugen auftreten, sie können auch an der Verwaltung von Wohlthätigkeitsstiftungen und am Schiedsrichtertum teilnehmen.

Worin besteht die Farbenblindheit?

Bekanntlich darin, daß einzelne Menschen gewisse Farben nicht sehen, d. h. nicht von bestimmten anderen Farben unterscheiden können. Die Farbenblindheit ist in der Regel angeboren und nur äußerst selten die Folge von Krankheiten. Wie manche anderen Abnormitäten des Menschen, ist auch die Farbenblindheit erblich. Die normalsichtige Tochter eines farbenblinden Vaters hat gewöhnlich farbenblinde Söhne.

Die weitaus am meisten auftretende Farbenblindheit besteht darin, daß der Betreffende rot und grün nicht sieht, d. h. nicht von einander unterscheiden kann. Ihm erscheinen diese Farben als gelb. Der Farbenblinde erkennt die Erdbeeren nur an der Form, nicht an der Farbe. Im Regenbogen unterscheidet er nur zwei Farben: gelb und blau.

Im Eisenbahndienst, im Verkaufsladen von farbigen Artikeln, kann der Farbenblinde nicht oder nur schwer arbeiten. Er unterscheidet die roten und grünen Signale der Eisenbahnen nicht; er verkauft roten Stoff für grünen und umgekehrt. Dies die praktische Seite der Frage.

Wissenschaftlich ist die Farbenblindheit schon 1794 vom Engländer Dalton festgestellt worden. Sodann hat Goethe sich eingehend mit der Frage beschäftigt und seine eigenen Theorien aufgestellt, die heute natürlich nicht mehr maßgebend sind. Eine wissenschaftliche Erklärung der Ursachen dieser merkwürdigen Anomalie ist bis auf den heutigen Tag nicht gelungen. Sie wird im Bau der Netzhaut unseres Auges zu suchen sein, in der die Enden des Sehnervs sich ausbreiten. Die Zapfen und Stäbchen derselben scheinen die Hauptrolle zu spielen.

Frauenrecht.

Der Bundesrat läßt darüber Erhebungen machen, ob es möglich sei, die Arbeitszeit der Arbeiterinnen am Samstag nachmittag abzukürzen.

Weibliche Fortbildung.

In Nidau (Bern) findet ein unentgeltlicher Kochkurs mit staatlicher Unterstützung statt.

Was Frauen thun.

Von der Witwe des Historikers Professor Schäfer erhielt die Universität Bonn ein Vermächtnis von 100,000 Mark.

Mehrere hundert Bostoner Damen haben einen Verein gegründet, dessen Tendenz nicht genug empfohlen werden kann. Sie haben sich verpflichtet, auf ihren Hüten keinerlei Federschmuck zu tragen, es sei denn Straußen- oder Hühnerfedern. Dadurch hoffen sie den Anstoß zu einer allgemeinen Bewegung zu geben, durch welche der Ausrottung der gefiederten Sänger in Feld und Wald entgegengearbeitet wird.

In Kopenhagen hat eine dänische Dame eine Anzahl von ihr selbst gefertigter, schöner Möbel ausgestellt.

Ein Fräulein Rosa Kunz aus Zürich hält in verschiedenen Schweizerstädten Vorträge über den Kampf gegen den Alkoholismus durch die Abstinenz.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3672: Wüßte mir jemand aus dem Leserkreise eine Stelle zum Servieren, von Ende August bis Ende Oktober? Mein Beruf gestattet mir alle Herbst zwei Monate Ferien, welche ich gerne dazu benutze, irgendwo thätig zu sein. Lohn wird keiner verlangt, da ich die Stelle nicht aus finanziellen Rücksichten annehme. Ich habe eben Freude am Servieren und schon mehrmals als Aushülfe gedient. Für freundliche Auskunft dankt bestens Eine Abonnentin.

Frage 3673: Man klagt immer, daß die jungen Männer von heutzutage nicht mehr heiraten können, weil die Töchter in Bezug auf Einrichtung und Lebenshaltung zu große Ansprüche machen. Ich möchte die geehrten Leserinnen aber einmal fragen, ob nicht speciell die Männer es sind, die große Ansprüche machen, die allen Komfort suchen und kein Vergnügen entbehren wollen, wenn sie sich verheiraten, die eine Braut sitzen lassen, wenn sie nicht eine großartige und hochmoderne Aussteuer bekommt, und die die künftigen einfachen Verwandten nicht kennen wollen. Gibt es nicht genug junge Männer, die einfache Bürgerstöchter mit gediegener Erziehung über die Achsel ansehen und jungen Pfauen nachlaufen, die nichts sind und nichts besitzen, als das farbige Rad, das sie so geschickt zu spreizen verstehen. Manches vermögliche Mädchen würde in den einfachsten Verhältnissen sich zufrieden und glücklich fühlen. Die Männer aber wollen genießen, nach jeder Richtung genießen, und um diesen Preis gibt so mancher seine Manneswürde, sein Streben und seine Unabhängigkeit preis. Junge Leserin in B.

Frage 3674: Wer von den geehrten Abonnentinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung" hätte die große Güte, einer wackern, intelligenten Tochter aus gutem Hause, die aus innerm Antrieb ihren Unterhalt selbst verdienen möchte, zu einer geachteten Stellung in feiner Familie des Kantons Tessin zu verhelfen? Betreffende Tochter spricht deutsch und französisch und hat ziemliche Vorkenntnisse des Italienischen. Sie ist im stande, einen Haushalt selbständig zu führen, wäre aber auch geneigt, die Erziehung eines oder zweier Kinder, denen sie deutsche und französische Stunden erteilen könnte, zu übernehmen. Dieselbe Tochter hätte auch Lust, in einem Doktorhause auf dem Lande der deutschen Schweiz, wo sie neben der Aushülfe im Haushalte auch in der Apotheke mithelfen könnte, einen Posten zu übernehmen. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Der Eintritt könnte auf Mitte Oktober geschehen. Für gütige Auskunft irgend welcher Art ist von Herzen dankbar

Eine strebsame Tochter.

Frage 3675: Welches ist die beste Art, Petroleumlampen und -Kocher zu reinigen? Beim Reinigen und Glänzen mit Putzpulver bleiben die einzelnen Teile doch schmutzig, und wenn sie anfänglich noch glänzend sind, so sind sie beim ersten Brennen schon wieder matt und mit schwarzen Stellen versehen. P. U. in S.

Frage 3676: Gibt es nicht ein Verfahren zur Bekämpfung des peinlichen Gefühls von Ekel und Furcht in der Krankenpflege? Ich möchte mich so gerne diesem Berufe widmen, und ich setze alle Kraft daran, es durchzuführen; aber immer wird mir bei gewissen Handreichungen übel, und ich kann bei Schwerkranken meine Furcht vor Ansteckung nicht besiegen. Sonst ist die Art meiner Pflege den Kranken sympathisch; ich weiß deren Bedürfnisse zu erraten. Für guten Rat wäre herzlich dankbar M. Z. in N.

Frage 3677: Wüßte eine der Leserinnen dieses Blattes für die Monate September und Oktober in der Ostschweiz eine passende Stellung für meine Schwester, die etwas zwischen zwei Stellen sucht, als Stütze der Hausfrau, Gesellschafterin oder zu größeren Kindern, unter bescheidenen Ansprüchen? Dieselbe hat auch Nähen und Kleidermachen gelernt und spricht außer ihrer Muttersprache, dem Französischen, perfekt deutsch. M. F.

Frage 3678: Sucht ein gebildetes, in der selbständigen Führung eines größern Haushaltes tüchtiges und mit der Erziehung von größeren Kindern vertrautes Frauenzimmer einen schönen Wirkungskreis als Leiterin eines verwaisten Haushaltes und liebevolle, pflichtgetreue Stellvertreterin der verstorbenen Mutter? Ein einfaches, gediegenes, weibliches Wesen, das über die erforderlichen Kenntnisse, Charaktereigenschaften und Erfahrungen verfügt, fände ein freundliches Heim. R.

Frage 3679: Infolge täglich zweimal angewendeter kalter Waschungen und Uebergießungen ist meine Haut unansehnlich bläulichrot geworden, was mir sehr unangenehm ist. Wie kann dem Uebel abgeholfen werden?

Eifrige Leserin in O.

Frage 3680: Läßt sich für die Aus- und Umbildung der Stimme nichts thun? Unsere Kleine entwickelt ein eigentümlich hartes, fast krächzendes Organ. Der konsultierte Arzt erklärt die Sprachwerkzeuge als in normalem Zustand befindlich. Könnte es eine Angewöhnung, eine angelernte Unart sein? Die Wärterin, welche die Kleine seit ihrer Geburt tagsüber bis vor kurzem besorgte, hat ebenfalls eine solch harte, schrille Stimme. Das Kind ist jetzt drei Jahre alt. Für guten Rat wäre außerordentlich dankbar

Eine besorgte Mutter in M.

Frage 3681: Ist es wahr, daß der öftere Gebrauch von Hoffmannstropfen Nervenaufregungen verursacht? Es ist mir gegen Schwäche beim Aufstehen der Gebrauch dieser Tropfen angeraten worden, und es hat mir derselbe auch recht gut gethan. Ich leide nun nicht mehr an Schwäche, dagegen an unangenehmer Aufregung vor dem Aufstehen, und dies soll der Gebrauch der Hoffmannstropfen verschuldet haben. Aus was bestehen eigentlich diese so viel und mit so gutem Erfolg angewendeten Tropfen? Eifrige Leserin in M.

Frage 3682: Ich hoffe, es sei mir, als einem Vertreter des andern Geschlechts, ebenfalls eine Frage im Sprechsaal gestattet. Ich bin Beamter in sicherer Lebensstellung, aber aus einer unbemittelten Familie hervorgegangen. Meine verwittwete Mutter opferte alles auf, um mir eine rechte Erziehung geben zu können, und in diesem Bemühen half ihr jahrelang treulich meine ältere Schwester, mit welcher meine Mutter bis vor kurzem lebte und arbeitete. Ich heiratete die Tochter einer begüterten Witwe, die zusammen ein gutes Geschäft betrieben, und das sie im eigenen Hause jetzt noch betreiben. Der vor einigen Wochen erfolgte Tod meiner Schwester verpflichtet mich, die Sorge für meine Mutter auf mich zu nehmen, und ich erklärte meiner Frau, daß ich mit ihrer Einwilligung die Vereinsamte zu uns zu nehmen gedenke und zwar so, daß sie mit uns essen und ihr eigenes Zimmer haben würde, dabei Gelegenheit hätte, sich im Haushalt und Geschäft nützlich zu machen, soweit ihre Kräfte reichen. Damit war meine Frau einverstanden, aber deren Mutter nicht. Es ist nun soweit zur Differenz gekommen, daß meine Frau, die doch sehr an ihrer Mutter hängt, zwischen ihr und mir wählen, daß sie sich entscheiden soll, ob sie den jetzigen Zustand bestehen lassen oder aber mit mir eine andere Wohnung suchen wolle, wo dann nichts mich hindern könne, meine Mutter zu mir zu nehmen. Meine Frau ist krank vor Aufregung und Kummer; sie möchte beiden Teilen recht thun und bringt es nicht über sich, einen Entscheid zu fassen. Ich selbst enthalte mich weitern Einflusses, doch denke ich, daß die offene Besprechung der Frage durch Unbeteiligte ihr die gesuchte Klarheit bringen kann.

Ein seit Jahren eifriger Leser.

Antworten.

Auf Frage 3649: Die Tit. Fragestellerin ist um genaue Adressenangabe gebeten, es wird gewünscht, mit ihr in direkte Korrespondenz zu treten.

Auf Frage 3659: Besser als ärztliche Medikamente, und gewiß unschädlich, sind anzuraten: unmittelbar vor Schlafengehen kalte oder lauwarme Abwaschungen, sogar ohne sich abzutrocknen. Ich selbst habe schon oft dieses Mittel, und zwar meistens mit gewünschtem Erfolg, angewandt. Es freut mich, anderen mit gutem Rate dienen zu können; habe ich doch auch aus den Antworten der geehrten „Schweizer Frauen-Zeitung" schon manches Nützliche ersehen. C. St. in St. G.

Auf Frage 3659: Kleiden Sie sich auf den Abend recht bequem, setzen Sie sich in einen solchen Stuhl oder legen sich leicht zugedeckt bei offenem Fenster auf ein Ruhebett und befriedigen so ihr Schlafbedürfnis. Die Hauptsache in Ihrem Falle ist, daß Sie überhaupt schlafen, nicht, wo Sie schlafen. Der regelmäßige, täglich stattfindende, ausreichende und ruhige Schlaf wird Ihnen die nötige Ruhe und Kraft bringen, um nachher auch im Bette einschlafen zu können. Der Zweck heiligt hier das Mittel. J. M. in A.

Auf Frage 3659: Die Schlaflosigkeit wird durch nervöse Erregung bedingt. Sie müssen also vorerst die Ursache beseitigen. Dieselbe kann vielleicht Ueberanstrengung oder zu reichlicher Genuß von Thee und Kaffee sein. Frau J. in O.

Auf Frage 3659: Bewegung im Freien, keinen Kaffee und keinen Thee, lieber etwas Bier abends; zu Bett gehen, sowie man sich schläfrig fühlt, und der feste Vorsatz, sich über die Schlaflosigkeit nicht zu grämen, sondern sich wachend im Bett mit angenehmen Gedanken zu unterhalten. Fr. M. in B.

Auf Frage 3660: Die Ursache der Gicht — eine schmerzhafte Anschwellung in den kleinen Gelenken, bedingt durch Ablagerung von Harnsäure in denselben — soll in zu reichlicher Nahrungszufuhr und reichlichem Weingenusse liegen. Behandlung: Aenderung der Lebensweise, Genuß reizloser Speisen, Wassertrinken, Bewegung. Frau J. in O.

Auf Frage 3661: Von einem zwölfjährigen Knaben kann man noch nicht viel Verstand erwarten; im allgemeinen wird das Beispiel langsam, aber sicher ihn am besten belehren. Fr. M. in B.

Auf Frage 3661: Die Charakterzüge Ihres zwölfjährigen Knaben scheinen ihm in der auswärtigen Erziehungsanstalt direkt oder indirekt eingepflanzt worden zu sein. Daß er nur vor reichen und vornehmen Leuten Respekt bezeigt, ist für dieses Alter nicht gerade besorgniserregend, denn es ist doch fast allgemeiner Brauch, daß die ärmeren Leute weniger geachtet werden; gab ja doch sogar der im Rufe eines Volksfreundes stehende Graf Mirabeau den ersteren den Rat: „Verachtet die Armen und helft ihnen." Daß er ferner vor persönlichen Verdiensten nicht die mindeste Achtung hegt, ist auch nicht gerade so entsetzlich für einen zwölfjährigen Grünling, der erst in einigen Jahren arbeiten lernt. Seine Ansichten werden sich übrigens mit den Jahren wohl von selbst ändern. Frau J. in O.

Auf Frage 3661: Entziehen Sie dem übelgeratenen Jungen jede Möglichkeit für persönliche Bedienung oder Hülfeleistung für eine Zeit lang, so wird er nachher sich denen verpflichtet fühlen, die ihm hülfreich sind, und von deren Diensten sein Behagen abhängig ist. Die Mängel, die Ihrem Knaben anhaften, sind Erziehungsfehler. Ein solcher ist wahrscheinlich auch der Umstand, daß Sie den Knaben in eine, Ihren Verhältnissen nicht angepaßte Erziehungsanstalt gegeben haben. Die Kinder sollem dem Daseinskampf der Eltern nicht blind gegenüberstehen. Auch soll es ihnen von früh an schon zum Bewußtsein gebracht werden, daß der Besitz vor Jammer und Sorge nicht schützt, daß er für das süße und reine Glück nicht zu entschädigen vermag, das oft in den bescheidensten Verhältnissen so reichlich blüht. Manches werden Sie nach dieser Richtung noch erreichen können, aber das Meiste zur Schaffung einer andern Ueberzeugung wird wohl die Schule des Lebens thun müssen.

Eine Mitfühlende.

Auf Frage 3662: Vor gewaltthätigen Mitteln kann als Regel nur gewarnt werden; meistens sind die Nachteile größer als der Nutzen. Im Alter, wo der Stoffwechsel sich verlangsamt, ist größere Körperfülle nur natürlich und steht nicht schlecht. Kühle Sitzbäder, mit Vorsicht genommen, wären denklich zweckmäßig, doch wollen Sie vorher den Arzt fragen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3662: Ein gutes Mittel ist die Unterleibsmassage, bestimmte gymnastische Uebungen und das öftere feuchte Packen des Rumpfes über Nacht. Frau M. in A.

Auf Frage 3662: Die Fettsucht ist oft angeboren, wird besonders aber durch sitzende Lebensweise, reichliche, fetthaltige oder zur Fettbildung geeignete Kost (Zucker, Stärke) erworben. Behandlung: Regelung der Diät, Enthaltung obgenannter Kost und reichliche Bewegung, Bäder. Frau J. in O.

Auf Frage 3663: Die kantonale oder ausländische Gesetzgebung regelt das Vormundschaftswesen; wahrscheinlich hat leider die Behörde nicht das Recht, Ihnen Ihr Vermögen vorzuenthalten, obgleich das in ihrem eigenen Interesse denklich besser wäre. Konsultieren Sie einen Rechtsanwalt unter Angabe der näheren Verhältnisse. Fr. M. in B.

Auf Frage 3663: Nach zurückgelegtem zwanzigsten Altersjahr sind Sie berechtigt, von der Vormundschaftsbehörde die Vogtsrechnung zu verlangen, und nachdem Sie solche eingesehen und gut gefunden haben, ist die Vormundschaftsbehörde verpflichtet, den Ihnen zukommenden Vermögensanteil herauszugeben. Stellen Sie eine höfliche, aber bestimmte Bitte an die Vormundschaftsbehörde für Vorlage der Vogtsrechnung innert einer gewissen Frist, und wenn nicht entsprochen wird, so wenden Sie sich mit einer Klage an die Regierung Ihres Kantons.

Auf Frage 3664: Es ist lächerlich, zu behaupten, daß jemand sein eigenes Geld stehlen könnte. Wenn gleich Ihr Mann über das gemeinschaftliche Vermögen und

den gemeinschaftlichen Erwerb das Verfügungsrecht hat, so kann er doch nichts dagegen haben, wenn Sie Ihren Erwerb in vernunftgemäßer Weise zum gemeinschaftlichen Nutzen verwenden. Fr. M. in B.

Auf Frage 3664: Wenn Sie den Mut gehabt haben, Ihr moralisches Recht sich zu nehmen, so haben Sie nur auch den Mut, die sich ergebenden Konsequenzen zu tragen. Lassen Sie Ihren Mann seine Klage nur anheben; wir möchten nach Darlegung der Sachverhältnisse den Gerichtshof sehen, der es wagen würde, Sie zu verurteilen! Ein solches gesetzliches Recht besteht zwar dem Buchstaben nach noch; aber der Richter darf und muß heutzutage das moralische Recht in Betracht ziehen; er muß diesem Geltung zu verschaffen suchen, wenn das Gesetz den Unterdrückten und Unschuldigen strafen, den Strafbaren und Schuldigen schützen wollte. Es gibt zwar welche, die alle sittliche Entrüstung, jeden energischen Protest von seiten der Frau daniederhalten wollen mit dem frommen Worte: „Lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun." Dieser Spruch taugt aber nicht für die Frau, die als Einzelwesen sich durchs Leben schlagen muß oder die, an einen unwürdigen Mann gebunden, sich dazu verurteilt sieht, allein das Brot für alle zu schaffen und Geld zu erwerben, damit der Mann dasselbe zur Befriedigung seiner Leidenschaften verwenden kann. Heutzutage heißt es auch für die Frau: „Kein Unrecht leiden, aber auch keines thun." C. J.

Auf Frage 3665: Es kommt auf die Lebensweise an. Bei viel Bewegung im Freien, zweckmäßiger Diät und energischer Hautpflege ist der Zweck in wenigen Monaten, ja oft schon Wochen, erreicht. Schwitzkuren, Wickel und Douchen sind die vortrefflichsten Hülfsmittel zur gründlichen Regenerierung der Säfte. Die strenge Kaltwasserkur strengt viele Leute erstlich an, so daß die gute Wirkung erst später sich zeigt.

Auf Frage 3665: Höhenlage von 800—1000 Meter mit waldiger Umgebung, beständiger Aufenthalt in freier Luft und warme Milch, so viel ohne Nachteil ertragen wird. Aber warum legen Sie die Frage nicht dem Arzte vor, der das Mädchen selbst sehen kann? Fr. M. in B.

Auf Frage 3666: Ihre Frage ist weit umfassend gestellt, und haben Sie hiebei wohl nicht bedacht, „daß im Auslande Jünglinge mit Gymnasialbildung zwei Jahre in eine Gärtnerei und zwei Jahre in einer Gärtnerlehranstalt ununterbrochen lernen müssen, bevor sie zum vollen Examen zugelassen werden und es hiebei oft nicht bestehen". — Der „Gartenbau" ist darum in Gemüsebau, Obstbau, Landschaftsgärtnerei, Blumenzucht und Binderei abgeteilt. Lehrkursen für Damen oder Mädchen bestehen, so weit mir bekannt ist, in der Schweiz und auch im Auslande nicht. Wollen oder können Sie sich einem langen, schwierigen Lernen nicht widmen, so müssen Sie sich den speciellen Teil wählen, worin Sie sich ausbilden wollen. Der Gemüsebau steht in der ganzen Schweiz am Bodensee in der besten Blüte, für Obstbau wird Wädensweil und Zürich den Vorzug haben, und die Binderei können Sie in einem guten Bindegeschäft in jeder größern Stadt lernen. Die kurzen Kurse führen selten zum guten Können; die volle Ueberzeugung, warum so gedüngt, geackert, gepflanzt, geschnitten, gedörrt und gebunden werden muß, läßt sich nur durch scharfes Beobachten und selbständiges Arbeiten lernen. H. Rumbler, Ennetbaden.

Auf Frage 3667: Das würde eine sehr niedrige und tadelnswerte Gesinnung der Kinder anzeigen. Es ist aber nicht jede unüberlegte Aeußerung so schlecht gemeint, wie man nach der ersten Empfindung etwa denken könnte. Fr. M. in B.

Auf Frage 3667: Wenn die Kinder sich über die den Eltern so nötige Erholung tadelnd aufhalten, so liegt in der unzweckmäßigen Erziehung die Schuld dieser schlimmen Erscheinung. Zur Pietät erzogene, gemütswarme Kinder werden den Eltern gegenüber niemals einen solch lieblosen Standpunkt einnehmen.

Auf Frage 3668: Nächtliche Einpackung der Füße in Tücher, die in Wasser benetzt wurden, dem eine Kleinigkeit von Arnikatinktur beigegeben wurde. Sind die Füße am Morgen trocken und ist die Haut hart, so werden sie mit einem milden Fett eingerieben. Oefteres Dämpfen der Füße mit nachfolgendem, kaltem Uebergießen und tägliches Barfußlaufen. G. in H.

Auf Frage 3668: Es ist schwer denkbar, daß kaltes Wasser unangenehme Nebenwirkungen haben soll, namentlich, wenn man sorgfältig abtrocknet. Im übrigen sorgfältig konstruierte Fußbekleidung, keine engen Strumpfbänder, Streupulver, Zinksalbe und, wenn es nicht bald bessert, den Arzt fragen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3668: Eine Zeit lang barfuß laufen wäre vielleicht zu empfehlen. Frau J. in O.

Auf Frage 3669: Den ganzen Tag mit der Schreibmaschine zu arbeiten, ist sehr anstrengend und kann wohl nervös machen, wenn man sich auch mit der Zeit mehr oder weniger daran gewöhnt. Läßt es sich nicht einrichten, daß ein Teil der Briefe von Hand geschrieben werden? In vielen Geschäften ist es üblich, zwischen Maschine und Hand abzuwechseln. Fr. M. in B.

Auf Frage 3671: Eiserne Bettstellen haben sich in unserm Haushalt seit 20 Jahren vorzüglich bewährt; wir stecken an Kopf und Fußende einen überzogenen, dicken Karton oder dünnes Brett ein. Bezogen können dieselben werden von Kern u. Co. in Binningen bei Basel, aber auch durch jede, Ihnen zunächst gelegene größere Eisenhandlung. Fr. M. in B.

Auf Frage 3671: Befreundete Familien, die eiserne Bettstellen im Gebrauch haben, rühmen sie nicht und haben sie meistens in Gesinde- und Besuchszimmer gegeben. Jede große Eisenhandlung wird sie aber gerne liefern. Ein „Viktoria-Chaiselonguebett" von Eisen, mit elastischem Sprungfederpolster, zusammenlegbar, was in neuerer Zeit viel in Aufnahme gekommen ist, haben wir im Dezember von Kippe u. Pasche, Berlin S.W., Leipzigerstr. 73, kommen lassen, und wir sind hiemit vorzüglich zufrieden. Dasselbe kostet mit Decke Mk. 27. 50, der Eingangszoll beträgt aber über 19 Franken, die Fracht nach hier Fr. 4. 60. H. Runtzler, Ennetbaden.

Feuilleton.

Baronin Toni.

Von Leo Hildeck.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das erquickliche Zusammenleben in Grenzwald wollte sich nicht wieder einstellen.

Tonis Munterkeit war dahin. Nicht, daß es ihr nicht zuweilen gelungen wäre, mit einem drolligen Einfall ein Lächeln auf Ernsts Lippen zu rufen. Aber es war immer ein nur flüchtiger Sonnenblick, und über das kleine Eckchen blauen Himmels zog sich sofort wieder trübes Wolkengrau.

Vielleicht hätte die junge Frau in dem ruhigen Verlauf des alltäglichen Lebens, in welchem das Pathos der ersten Aufregungen allmählich sich verebbte, den Weg zum gegenseitigen Verständnis wiedergefunden — vielleicht auch hätte sie gewagt, ihrem Gatten eine Andeutung von dem eigentlichen Grunde ihres widerwillig gefaßten Entschlusses zu machen, trotzdem sie wußte, daß sie damit zwar ihre Abreise verhindern, aber zugleich Ernst mit Zwang für immer an sich ketten würde. Sie hatte ihn so unendlich lieb — sie hoffte noch immer, er werde sie nicht von sich lassen! Aber er wußte ja nicht einmal, daß es ein Abschied für immer sein sollte — oder heuchelte er nur diese Unwissenheit? Gleichviel — so lange ihre Schwiegermutter im Hause weilte, hätte sie nie ein offenes Wort gewagt. Die dunkelblauen Augen, die denen Ernsts so ähnlich waren, hielten die junge Frau im Bann; das Verbot oder die Bitte, die sie wechselnd in ihnen las, wirkten fast hypnotisierend auf sie. Und die Baronin schien nicht die mindeste Absicht zu haben, Grenzwald zu verlassen. Sie fürchtete sich; sie fühlte, daß Toni nichts gegen sie unternehmen würde, so lange sie als Gast und sorgender Schutzgeist unter ihres Sohnes Dache weilte. Zuvörderst war ja auch die junge Hausfrau an ihr Lager gefesselt, und selbst als sie sich nach Wochen endlich wieder des verletzten Fußes bedienen konnte, verlangte er noch Schonung. Besonders die Treppen machten ihr große Schwierigkeiten. So erklärte sich die Anwesenheit der Mutter ganz natürlich und um so leichter, als der kleine Klaus Dolbitz noch immer auf Grenzwald verblieben war, des rauhen Wetters wegen, bei dem man das noch nicht halbjährige Kind nicht der Gefahr einer Reise aussetzen wollte. Asta schrieb Briefe voller Sehnsucht. Sie behauptete, nicht bis Ostern warten zu können, um ihr Kind zu umarmen, und so kam sie eines Tages überraschend in Grenzwald an — auf zwei Tage, hieß es zuerst. Aber nach deren Verlauf fand sie, daß sie sich nicht wieder von dem Kleinen trennen könne; die Kammerjungfer kam mit den Effekten ihrer Herrin nach — und das alte Leben begann von neuem.

„Am ersten milden Tage übersiedeln wir alle nach Mossalken — dann sind Sie Ihre Quälgeister los," sagte sie entschuldigend zu Toni. Aber die alte Baronin wollte nichts davon wissen. Sie stellte Asta vor, daß Ernst es ihnen danken würde, wenn sie während seiner bevorstehenden Reise nach Berlin noch in Grenzwald bleiben und nach dem Rechten sehen würden — ja, wenn sie ihn bei seiner Heimkehr in Grenzwald erwarteten, damit er das Haus nicht so trostlos leer finden möchte . . . . Toni sah und hörte alle dem still zu. Es verlief ja so wunderschön programmgemäß, und der liebenswürdige Ton, den ihre Schwiegermutter jetzt stets gegen sie anschlug, bewies, wie sehr sie mit ihr zufrieden war. Manchmal glaubte sie die Qualen nicht länger ertragen zu können. Während sie sich für ihr lebenslängliches Exil vorbereitete, versuchte sie sich in diesen Arbeiten zu betäuben — aber immer wieder schweifte ihr Blick auf Asta ab und vertiefte sich mit einer Schärfe der Beobachtung, über die sie selber sich fortgesetzt verwunderte, in das verschlossene Wesen der schönen Witwe. O — es gab Momente, in denen hie und da eine Falte sich lüftete! Wie die Gräfin errötete, unwillkürlich ein wenig lebhafter wurde, sobald Ernst erschien — wie sie noch reizender mit dem Kinde scherzte, wenn sie ihn in Hör- und Sehweite wußte! Ob es unwillkürlich geschah? Ahnte sie nichts — gar nichts? — Sie war noch schöner geworden, noch blühender. Armer Axel Dolbitz! Asta trug, wenn ihres verstorbenen Gatten Name genannt wurde, die erforderliche ernste Würde zur Schau; aber eine schmachtende oder leidenschaftliche Trauer zu zeigen, die sie offenbar nicht empfand, verschmähte sie. Es schien Toni, als hätte Asta den frischen Reiz ihrer Mädchenjahre verdoppelt zurückgewonnen; etwas wie ahnende Erwartung lag über ihrer ganzen Erscheinung. Und wenn sich Toni mit schmerzlicher Bewunderung in ihren Anblick versenkt hatte, trat sie vor den Spiegel, um selbstquälerisch dem Verfall ihres eigenen Liebreizes nachzugehen. Wie blaß ihr Gesicht war, wie abgemagert! Die sonst so samtene Haut schlaff, beinahe welk — — Nein, nein, es war recht so. Die Mutter eines neuen, kräftigen Geschlechtes mußte aussehen wie Asta Dolbitz. Wenn es nur nicht so schwer wäre zu verzichten — so über alle Begriffe schwer und traurig!

Was ihr an Glück geblieben war, genoß sie mit einer Hast und Leidenschaftlichkeit, als wolle sie in sich einen Schatz von Erinnerungen aufspeichern, von dem sie lebenslang zehren müsse. Ihr war, als sei sie sich früher gar nicht dankbar genug jedes glücklichen Augenblickes bewußt geworden; sie schalt sich eine Verschwenderin, ein leichtsinniges, undankbares Geschöpf. Und dennoch: wenn sie jetzt in unwillkürlichem Geiz die Küsse ihres Gatten zählte, um auch ja einen jeden ganz auszukosten, sagte ihr eine innere Stimme, daß sie früher in den Tagen ihrer „Verschwendung", ihres unbekümmerten Genießens vieltausendmal seliger gewesen war. Ihr Glück war das eines frohen Kindes gewesen, das sich gar nicht vorstellt, das Spiel könne einmal zu Ende sein . . . .

Ernst war zärtlich wie nur je. Aber sie sah ihn tagsüber nur selten und niemals allein; die Vorarbeiten zum Frühling, sowie der beginnende Betrieb der Branntweinbrennerei nahmen ihn außerordentlich in Anspruch. Als umsichtiger Wirt war er überall selbst dabei, so daß seine Beamten ihm häufig, scheinbar scherzend, sagten, er habe sie eigentlich gar nicht nötig und werde sie wohl nur zur Repräsentation auf ihre Posten gesetzt haben. Abends war er dann müde und wortkarg, auch, soweit es die Höflichkeit zuließ, gegen Asta. Aber Tonis Eifersucht glaubte dennoch hie und da ein wärmeres Aufblitzen seiner Augen, einen unnötig langen Händedruck wahrzunehmen. Ihr künftiger Studienaufenthalt in Berlin wurde niemals mehr in so leidenschaftlicher Weise besprochen wie am Tage von Ernsts Heimkehr; dagegen fielen häufig Worte wie „Wenn Du erst in Berlin bist", und allerlei Pläne zu gemeinsamem Besuche der Sehenswürdigkeiten und der Umgebung wurden geschmiedet.

„Ich werde mich alle vierzehn Tage nach meinem entflohenen Vögelchen umsehen," sagte er ihr eines Abends, „da wird sich ja zeigen, wie ihm die Freiheit bekommt."

„Alle — vierzehn Tage?"

Das Herz stand ihr fast still. Dachte er wirklich nicht an längere Trennung? Oder wollte er langsam, nach und nach — —

Sie hätte aufstöhnen mögen. Aber sie bezwang sich und hielt seinen Liebkosungen stand, indem sie sich mit erfinderischer Selbstqual vorstellte, daß sie ihn ja eigentlich nicht mehr als ihren Gatten betrachten dürfe — daß sie nehme, was ihr nicht gebühre.

„Versprich mir, immer an Deine Gesundheit zu denken," bat er einmal. „Weißt Du, daß ich Dich seit Weihnachten nicht mehr habe husten hören?"

Es verhielt sich in der That so. Trotz des stets nagenden Kummers hatte der früher so häufige Husten sich seit Monaten nicht mehr eingestellt.

„Ich bin auch immer sehr vorsichtig gewesen — und das gezwungene Stilliegen hat wohl auch das Seinige gethan."

„Der Doktor soll Dich noch einmal untersuchen."

„Ja — ja — —"

Aber es unterblieb; Toni zögerte es absichtlich hinaus, und als der Tag der Abreise herankam, war es nicht geschehen. Ernst tadelte sie, sagte aber dann, daß sie eine der Berliner Autoritäten befragen solle.

Der alte Baron war auch heute herübergekommen, wie gewöhnlich über Fräulein von Stahlflügel klagend, die mit allen Dingen fünf Minuten zu spät fertig werde. Man sah ihm jedoch an, daß man ihn keineswegs vernachlässigte. Auch der Pfarrer und seine Töchter kamen, um Abschied zu nehmen; die Frau des Verwalters mit ihrem kleinen, flachsblonden Elschen, endlich der Arzt. Sie alle begriffen nicht die verhaltene, heftige Erregung der jungen Frau, die verräterisch krampfhafte Lebhaftigkeit ihres Geplauders. Die Pfarrerstöchter erklärten ganz offen, daß sie sie beneideten. Das schöne, glänzende, interessante Berlin, und dann das Kunstleben und die Geselligkeit; da fehlte nichts. Außerdem sollte der junge Baron alle vierzehn Tage seine Frau besuchen . . . . Freute sie sich denn nicht? Und wie sie malen lernen würde!

„Ja — ja — ich freue mich schrecklich —"

Und die Augen voll Thränen, die schmalen Wangen fieberisch gerötet, blickte sie lächelnd umher und sprang plötzlich empor, um noch einen vergessenen Gegenstand in die Reisetasche zu legen.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Waise.

Von dannen ist sie leise nun gegangen,
Die arme Mutter von dem bleichen Kind;
Die Witwe mit den abgehärmten Wangen,
Sie schläft, wo Schmerz und Thränen nicht mehr sind!

Was aber soll aus ihrem Kinde werden?
Die Knospe, die kein Liebesthau erfrischt,
Wird langsam unter Trübsal und Beschwerden
Verkümmern frühe, wenn sie nicht erlischt!

Du armes Kind! Am Hungertuche nagen
Wirst du und leiden, beben still in Schmerz.
Wie oft wird wohl, in tiefem Kummer zagen,
Zum Tode flehen dein verlassnes Herz!

Der Tod ist mitleidsvoll! O, wer verbände
Die Wunden, die da schlägt der Lebenslauf,
Wenn er nicht öffnete die kalten Hände,
Nicht nähm' erbarmend alles Elend auf!

Pauline Pfister.

Karneval.

(Eine Skizze aus dem Leben.)

Es war im Winter 1866, wenn ich nicht irre. Nach beispiellos milder Witterung hatte sich zu Anfang Februar heftiger Schneefall eingestellt, dem eine andauernde Kälte folgte, so daß weit und breit alles mit Pick und Eis bedekt war.

Der sogenannten guten Gesellschaft der deutschen Musenstadt Münchens hatte sich eine gewisse Abspannung, eine Art Langweile bemächtigt; man war der vielen Konzerte und Bälle satt und verschanzte sich, verdrossen über die grimmige Kälte, hinter den warmen Ofen.

Da flog plötzlich, einem elektrischen Funken gleich, in allbelebender Wirkung, durch alle Schichten der Gesellschaft die Kunde: „König Ludwig II. gibt einen Maskenball auf dem Eise und zwar auf dem Starnbergersee!"

Wie ein Lauffeuer ging diese Nachricht von Mund zu Mund, und neues Leben war ringsum erwacht. Niemand achtete mehr der grimmigen Kälte. Die Schaufenster der verschiedenen Magazine füllten sich mit neuem Flitter, Putz und Tand jeglicher Art. Die Musiker studierten neue Musikpiecen, die Gesellschaften und Vereine arrangierten neue Spiele, Tänze und Bilder. Das Publikum im engern und weitern Sinne sann auf Kostüme, Begleitung u. dgl., kurz — nach Verlauf weniger Stunden war die gemütliche Bayerstadt eine Metropole der aufregendsten Geschäftigkeit.

So kam denn der ersehnte Abend herbei, und nicht nur die sogenannte gute Gesellschaft, nein, jeder, der gesunde Beine und einige Kreuzer in der Tasche hatte, oder noch irgend etwas besaß, das er ins Leihhaus tragen konnte, schloß sich dem bunten Zuge an, der nach Starnberg pilgerte. Es war eine klare, sternenhelle Nacht, es schien, als lächle der Himmel mit tausend lichten Augensternen hernieder auf das tolle Treiben dieser närrischen Menschenkinder —, aber der Glanz der Millionen von Sternen erloschen beinahe vor den verschiedenartigen, farbigen Lichtern und Lampen, dem Glanze der Fackeln und bengalischen Lichtern, vor dem ganzen Zauber einer venetianischen Nacht — dieser glänzenden Fata Morgana auf dem krystallenen See.

Dazu die berauschenden Klänge der vereinten Musikgesellschaften der Stadt, die prächtigen Kostüme, das Summen und Lachen der vielen fröhlichen Stimmen, das leuchtende Aufblitzen der Schlittschuhe und das beinahe geisterhafte Dahingleiten der vielen phantastischen Gestalten auf dem glatten Eise, dies alles bot einen fast feenhaften Anblick. Immer rauschender tönte die Musik, immer toller flogen die Paare, und dort ganz hinten an der Biegung des Sees formte sich die Elite der jüngern Gesellschaft zu einer anmutigen Quadrille. Es war ein reizendes Bild, und der König selbst hatte mit der am Arme Lohengrins erschienenen Elsa, der schönen Ballkönigin, den Tanz eröffnet. Wer war sie, die Beneidete, Glückliche? Lisa Helg, die 17jährige Tochter des reichen Bankier Helg. Eine wirklich reizende Erscheinung mit feingeschnittenen, edlen Zügen, ein frisches, reines Kindergesicht, von blonden Naturlocken mit wirklichem Goldschimmer gleich einem Schleier umweht, dazu nachtschwarze Samtaugen von wunderbarem Glanz und ein unbeschreiblich reizender Mund, der zwei Reihen kleiner Perlenzähne zeigte, wenn er, wie jetzt, zu fröhlichem Lachen sich öffnete. Dazu eine Anmut der Bewegungen und Formen, und eine ganz besondere Gewandtheit und Sicherheit im Fahren auf dem Eise —, ja sie war wirklich die Königin des Balles, ihr mußte man den Preis lassen, und manch bewundernder Blick folgte ihr, als sie jetzt mit übermütigem Lachen, von ihrem ebenfalls schönen Lohengrin gefolgt, wie ein Pfeil dahinschoß. Schade nur, daß sie bereits seit 14 Tagen mit dem jungen, reichen Alfred Nessel, dem einzigen Sohne der verwitweten Geheimrätin Nessel, ihrem hübschen Begleiter, verlobt war. —

Da — plötzlich ein weithin gellender Schrei aus vielen Kehlen zugleich und der Ruf: „Hülfe, Rettung, rasch, rasch, das Eis ist geborsten, und die schöne Else mit ihrem Lohengrin versunken." „Hülfe, Hülfe" hallt es wieder, und alles eilt entsetzt und jammernd der Unglücksstätte zu. Ringsum war das Eis stark und fest, hier aber gähnte geheimnisvoll eine tiefe Spalte, die, Gott weiß, welchem unglückseligen Zustand ihre Entstehung zu danken hatte. Es wäre unnütz, hier all die tausenderlei Gedanken und Vermutungen wiederzugeben, die darüber laut wurden. Genug, nur ein einziger Rettungshaken mit Notseil war zur Stelle. Nach raschmöglichster, sorgfältiger Erweiterung der Oeffnung wurde die Gestalt der schönen Lisa sichtbar, ihre feine Hand umfaßte das Rettungsseil, die Schleife zum Ueberwerfen bereit, kommandierte der das Rettungswerk beaufsichtigende Mann: „Zieht an" — da — ein heftiger Ruck, das Seil entglitt den Händen des unglücklichen Mädchens, eine andere Hand faßte im selben Moment das Seil und ein von wilder Todesangst entstellter Männerkopf drängte sich durch die Oeffnung — mechanisch zogen die dazu verordneten Leute an, ohne das Kommando ihres Führers abzuwarten und — Lohengrin war gerettet, während die arme Else versank. —

Ein dumpfes Murren flog durch die versammelte Menge, finster drohende Blicke hefteten sich auf den Geretteten. Jetzt entstand ringsum ein wirres Getöse, Pfeifen und Zischen, der Feigling, der Elende, der Schurke ertönte es rings im Kreise, werft ihn auch wieder hinunter, die elende Memme! Sich selbst hat er gerettet und die Braut hinuntergestoßen ins nasse Grab! Pfui, pfui, nieder mit ihm! — Wie geistesabwesend, starrend und verwirrt — schaute der bleiche, junge Mann, zitternd vor Frost und am ganzen Leibe triefend, um sich, und nur dem raschen Einschreiten des anwesenden Polizeipräsidenten gelang es mit Hülfe einiger Schutzleute, den Wehrlosen den Händen der entrüsteten Menge zu entreißen und in geschlossenem Wagen und unter militärischer Bedeckung unversehrt nach Hause zu bringen. Oben aber wurde die ganze Nacht vergeblich nach Elsa gesucht, mit unterdes erschienener Rettungsmannschaft und den besten Rettungswerken versehen. Aber vergeblich! — Endlich gegen Morgen fand man die Leiche des schönen Mädchens, ganz nahe dem Ufer, in dem dasselbe umziehenden Weidengestrüpp hängend, und mit einer Hand krampfhaft eine dicke Weidenrute umklammernd.

Wie schön sie auch jetzt noch war! Der Tod hatte seine süße Beute kaum merklich entstellt, und als sie auf der Bahre lag, in ihrem weißen Atlaskleide, noch mit den Brillanten geschmückt und von ihren, jetzt freilich aufgelösten, Goldlocken umflossen, da blieb kein Auge der Umstehenden trocken. Schrecklich war der Jammer ihres stolzen Vaters, der jetzt gebrochen wie ein Greis an der Bahre seines einzigen Kindes stand. Gegen sechs Uhr morgens setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Welch ein Kontrast gegen gestern. Voran die Musik, die gestern lustige Weisen zum Tanze gespielt, in ernstem Trauermarsch. Dann der bekränzte Wagen mit der reich mit Blumen geschmückten Leiche und dahinter ein wunderbar phantastisches Gemisch von Kostümierten aller Art, Künstler, Studenten, Soldaten, Privatleute, alles in ernster, feierlicher Haltung. Dazwischen Berittene und Fackelträger und zuletzt noch eine Musikabteilung. Ein grauenhaft imposantes Bild, zogen sie ein in die gestern noch so froh geschäftige Musenstadt, am Aschermittwoch früh — ein wirklicher Begräbniszug des gestrigen frohen Karnevals!

Leise und ergreifend sangen die Studenten:

„Nach Hause kehrt schön Elsa wieder;
Doch leise, leise kommt sie her.
Es schlafen ihre süßen Lieder.
Ihr schönes Auge strahlt nicht mehr!"

Dort oben aber, am Fenster eines der elegantesten Häuser der Hauptstraße, steht hinter dunkeln Gardinen verborgen ein blasser, junger Mann, konvulsivisch schluchzend und beide Hände an die hämmernden Schläfen pressend, während eine ältere Frau, mit ernsten, edlen Zügen, liebkosend seine Haare streichelt und mit weicher Stimme zu ihm spricht: „Sei ruhig, armes Kind, Gott weiß es ja, wie Dir zu Mute, und daß Du unbewußt nur und verwirrt von wahnsinniger Todesangst so gehandelt — Du dachtest ja vielleicht auch dabei an den Schmerz Deiner armen Mutter," fügte sie mit zitternder Stimme hinzu, und der von qualvoller Reue Gefolterte lehnte sich, laut weinend, an der Mutter treue Brust.

Am Abend aber sammelte sich eine johlende, pfeifende Menge vor dem Hause der Geheimrätin, und Steine flogen in die Fenster, so daß sie sich mit ihrem Sohne in ein gegen den Hofraum gelegenes Zimmer flüchten mußte, bis die Polizei auf dem Platze erschien und dem rohen Treiben ein Ende machte.

Ein imposanter Leichenzug war es wiederum, der das junge Mädchen zur letzten Ruhestätte geleitete, und unabsehbar fast die Menge der Leidtragenden, welche sich demselben anschlossen. Der Geistliche hielt eine ergreifende Rede am offenen Grabe, bei der kein Auge trocken blieb. Namentlich legte er den schwer getroffenen Eltern sowohl, wie auch der anwesenden Menge eine schonende Beurteilung des Unglücklichen ans Herz, der, im Wahne toller Todesangst, unbewußt den entsetzlichen Mißgriff gethan, den er tief und schmerzlich bereue, und der ihn für sein ganzes Leben unglücklich gemacht. Ein verschlossener Mietwagen, dem niemand entstieg, war dem Zuge gefolgt und hatte bis zur Beendigung der Feierlichkeiten dort in der Nähe gehalten. Als der Gesang eines Vereins, dessen Mitglied das junge Mädchen gewesen, verklungen war, die Leidtragenden sich entfernt, und die gaffende Menge den Friedhof verlassen hatte, stieg eine schwarzgekleidete Dame aus jenem Wagen und trat, von einem todblassen, jungen Manne geführt, zu dem noch halb offenen Grabe. Da kniete der junge Mann nieder, und was er mit bebender Stimme dort hinunter sprach, von heftigem Schluchzen oft unterbrochen, das hat kein anderes sterbliches Ohr, als dasjenige der bleichen Frau vernommen, die, leise betend, einige Schritte seitwärts stand, während langsam Thräne um Thräne über ihre Wangen rollte. Endlich trat sie rasch näher, und eine Handvoll Erde feierlich in die Gruft hinabwerfend, trat sie zum Sohne, legte ihre Hand auf seine Schulter und sagte: „Laß es gut sein, mein Kind; Lisa hat Dir gewiß verziehen, komm', laß uns nach Hause gehen!" Mechanisch folgte er der Mutter in den Wagen, welcher sie rasch und unbemerkt in ihre Wohnung zurückbrachte.

Aber kaum dort angelangt, faßte er in unbeschreiblicher Erregung ihre Hände und rief mit bebender Stimme: „O, Mutter, liebe, gute, teure Mutter, begleite mich zu Lisas Eltern, ich will, ich muß ihre Verzeihung erflehen, ich fühle es, ich finde sonst keine Ruhe mehr! Besorgt, fast erschrocken blickte die kluge Frau dem Erregten ins Gesicht; dann schüttelte sie ernst den Kopf und sagte: „Ich fürchte, Du gehst einer schweren Täuschung entgegen, und wenn die erbetene Verzeihung Dir nicht wird, was dann?" „Dann, ja dann — o, sie wird mir werden, liebe Mutter, gewiß, am Grabe Lisas ist mir der Gedanke gekommen." Ein Seufzer entstieg der Mutter treuer Brust; dann sagte sie leise, aber fest: „Sei es drum, in Gottes Namen; freilich, der Bankier Helg ist ein edler, gebildeter Mann, aber seine Frau, ich fürchte, ich fürchte! Sie ist eine stolze, leidenschaftliche Natur, ein verwöhntes, verzogenes Kind des Glückes, und wird ihr Unglück wohl kaum mit der Würde eines edlen Herzens tragen. Aber komm', stärke Dich mit diesem Trunke, und dann laß uns gehen; wenn je, so ist jetzt die richtige Zeit dazu."

(Schluß folgt.)

Ist Blumenduft gefährlich?

In Freiligraths schönem Gedichte „Der Blumen Rache" wird geschildert, wie ein junges Mädchen am betäubenden Duft von Blumen stirbt. Man hat die Möglichkeit dieses Vorganges vielfach erörtert. Zunächst ist nicht von der Hand zu weisen, daß es überhaupt nicht gesund ist, etwa in einem engen und schlecht oder gar nicht gelüfteten Raum, der mit lebenden Pflanzen angefüllt ist, lange zu atmen. Die Gefahr einer Kohlensäurevergiftung liegt nahe, da die Pflanzen bei der Atmung massenhaft Kohlensäure abgeben. Aber Freiligrath spricht ja nur von tötendem Duft der Blumen. Die Frage ist: Kann der Duft allein von gewissen Blumen gefährlich werden? Man glaubt, sie mit „Ja" beantworten zu müssen. Es ist beobachtet worden, daß manche Leute den Duft von Rosen, Veilchen und Lilien nicht vertragen. Ein Fall ist bekannt geworden, in dem sogar ein Soldat beim Anblick einer Päonie ohnmächtig wurde. Ein amerikanischer Arzt, Dr. Mackenzie, berichtet nun von einer jungen Frau, die jedesmal Nervenanfälle bekam, sobald ihr eine Rose nahe gebracht wurde. Eines Tages, als sich seine Patientin schon in der Besserung befand, brachte ihr Dr. Mackenzie eine prächtige Rose, die aber gar nicht duftete. Trotzdem bekam die Dame Herzstockungen und fiel in Ohnmacht. Und das Prachtexemplar von Rose war dabei gar keine wirkliche Blume, sondern eine Nachbildung aus Porzellan. Aehnliche Beobachtungen hat man auch sonst noch angestellt. Daraus würde folgen, daß Blumen, mögen sie noch so stark duften, im allgemeinen zunächst ganz unschuldig und ungefährlich sind. Gefährlich werden sie erst durch die krankhafte Veranlagung gewisser Personen, die gewisse Blumen nicht vertragen.

Neues vom Büchermarkt.

Merles Kreuzzug oder **gegen den Strom**, von Rosa Nonchette Carey. Autorisierte Uebersetzung. Bevorwortet von Frau Dr. Baur in Koblenz, Nationalvorsteherin des Vereins der „Freundinnen junger Mädchen". Gotha. Gustav Schlößmann. 1896.

Es sollte dies eine Art Tendenzbuch sein, aber der Titel und die eingangs auseinandergesetzten Ideen der jungen Heldin versprechen mehr, als die Erzählung in ihrem Verlaufe hält. Das, wenn auch nicht ganz gewöhnliche Vorgehen der jungen Merle kann doch kaum mit einem Kreuzzuge verglichen werden, denn die damit verbundenen Kämpfe sind für die Heldin keine besonders schwere; auch drückt sie das Kreuz, das sie mit ihrem Entschlusse, Kinderwärterin zu werden, auf sich genommen hat, in der Folge nicht sehr; es wird überdies für sie in sehr kurzer Zeit in eine Myrtenkrone umgewandelt.

Die junge Wärterin kommt in ein vornehmes Haus und findet da einen Engel von Herrin und reizende, anhängliche Kinder. Sie wird, da sie ihr Amt mit Pflichttreue und Verständnis versieht, von ihrer Herrschaft mit Zuvorkommenheit und Dankbarkeit, als gebildete, beinahe als ebenbürtige Person behandelt, und dazu wird ihr in der Behandlung der Kinder vollkommen freie Hand gelassen. Sie hat also eine angenehme, selbständige Stellung inne. Die kleinen Demütigungen, die sie während eines Besuches in einem andern Hause zu erleiden hat, werden aufgewogen durch die Bewunderung eines benachbarten Gutsbesitzers, der sie schließlich zu seiner Frau, und was in England viel sagen will, auch der äußern Stellung nach, zu einer, ihrer frühern Herrschaft ebenbürtigen Dame macht. Wie manches junge Mädchen würde gerne unter solchen Umständen eine kurze Zeit Kinderwärterin sein, um dann so belohnt zu werden!

Die Idee, welche die Verfasserin verficht, ist an und für sich eine sehr gute, nur ist die Ausführung, wie uns dünkt, eine nicht ganz richtige. Die Verfasserin läßt erstens die junge Merle ihren Entschluß unter einem Zwange fassen, was ihm in gewisser Beziehung seinen Wert nimmt. Es bleibt derselben, die nicht länger von Verwandten abhängig sein, sondern ihr Brot selber verdienen will, keine andere Wahl, als einen Beruf zu erfassen, bei dem keine besondere geistige Thätigkeit von ihr verlangt wird. Sie leidet nämlich nach Ausspruch der Aerzte an einer Art Gehirnschwäche, die sie unfähig macht, richtig orthographisch schreiben zu lernen. Sie kann also weder Lehrerin, noch Buchhalterin, Gesellschafterin oder dergleichen werden und verfällt deshalb auf das Amt einer Kinderwärterin, welches freilich für ein Mädchen, das eine gute Erziehung genossen, in den betreffenden Kreisen bis anhin nicht als eine passende, anständige Stellung angesehen wird. Merle will den Kampf aufnehmen gegen Standesdünkel und Vorurteile. Sie will ihre Mitschwestern auf neue Bahnen leiten; sie will es nicht unter ihrer Würde halten, zu dienen, denn dienen müssen wir ja alle. Sie hat dabei jedoch eine Stelle im Sinne in einem vornehmen Hause, wo ein zweites Kindermädchen gehalten wird, das sie selber sozusagen zu bedienen hat.

Die Verfasserin hat außerdem dadurch, daß sie ein ganz unnötiges, wenn auch ein ganz nettes Romänchen ihrer Erzählung von Merles Kreuzzug angehängt hat, der von ihr verfochtenen Idee geschadet. Wenn sie die Mädchen darauf verweisen will, einen Beruf, der bisanhin unangesehen war, zu erfassen, und ihn durch persönliche Bildung und Pflichttreue zu Ehren zu bringen, wie er es verdient, hätte sie auch zeigen sollen, daß die Belohnung in dem Berufe selbst zu finden ist, in der Dankbarkeit der Eltern, der Anhänglichkeit der Kinder, in der Genugthuung über angesehene, selbständige Stellung, und nicht, daß sie nach einer kurzen Durchgangsperiode als Kinderwärterin in einer glänzenden Heirat mit einem Romanhelden bestehen müsse. Als Erzählung liest sich das Buch ganz angenehm, abgesehen davon, daß den Leser die Geschmacklosigkeit stoßen muß, welche die Verfasserin begangen hat, indem sie ihre Heldin, von der berichtet wird, daß sie nicht den einfachsten Brief ohne Hülfe eines Wörterbuches schreiben könne, ihre Lebensgeschichte so ausführlich selber erzählen läßt.

Wir fragen uns, ob nicht die Idee der Verfasserin auch bei uns Anklang finden könnte? Warum sollten nicht Mädchen, und zwar aus Kreisen, die bisanhin sich zu gut dafür hielten, ihre Töchter dienen zu lassen, den Versuch machen, sich als Kinderwärterin eine zusagende, angesehene Stellung zu verschaffen? Es ist ein Fehler, oft gerade zu diesem Amte die ungebildetsten, unerfahrensten Mädchen zu gebrauchen, ein Fehler, der sich manchmal schwer rächt. In England werden durchgehends die Köchinnen besser besoldet als die Kindermädchen, und auch bei uns herrscht diese Tendenz vor. Wir glauben aber, daß, sobald gutes, gebildetes Material sich um diese Stellen bewerben wird, die Frauen ihre Kinderwärterinnen auch besser bezahlen werden. Es müßte ein Mädchen, das Pflichttreue, Liebe zum Fache, innere und äußere Bildung mitbrächte, eben dreist eine gute Besoldung verlangen, um dadurch ihr Amt auch in den Augen der Welt zu Ehren zu bringen; denn in Wirklichkeit gibt es ja nicht leicht eine wichtigere, verantwortlichere Stellung, als die einer Kinderwärterin.

Wir haben bei uns, in unseren schweizerischen Verhältnissen, viel zu wenig Stellen zu vergeben als Gesellschafterinnen, Stützen, Lehrerinnen und dergleichen für alle die jungen Mädchen, die in diesen Berufen ihren Verdienst suchen, aber ein Bedürfnis nach tüchtigen Kinderwärterinnen wird stets vorhanden sein. Wie manche Mutter, die gezwungen ist, tagsüber geschäftlich thätig zu sein, wäre nur zu glücklich, zur Besorgung ihrer Kleinen eine durchaus zuverlässige, gebildete Wärterin zu haben, die den Kindern die Mutter ersetzte, sie geistig und körperlich hütete und pflegte, so daß die Frau der quälenden Sorge um sie enthoben wäre. Dieselbe ließe der Wärterin gewiß ganz freie Hand in der Behandlung der Kinder, und ebenso sicher wäre der Pflegenden die Anhänglichkeit ihrer Schützlinge, denn wie leicht schließen sich Kinderherzen da an, wo sie eine treue, liebende Hand über sich fühlen und ein Verständnis für ihre Bedürfnisse. Aber auch in einem Hause, wo die Wärterin gemeinschaftlich mit der Hausfrau zu arbeiten hat, würde gewiß in den Fällen, wo das Mädchen ein liebenswürdiges Wesen mit sich bringt, ein ganz angenehmes Verhältnis sich heranbilden. Für eine feinfühlige Frau ist es oft eine schwere Aufgabe, mit einem Kindermädchen, das in Erziehung und Gewohnheiten so ganz verschieden von ihr ist, in fortgesetztem nahem Verkehre zu stehen und ihm, wenn auch nur für einzelne Stunden des Tages, die Kinder zu überlassen, wo sie weiß, daß ihre Lieblinge kein Verständnis für ihre Spiele bei der Magd finden, wenn sie nicht gar in Gefahr stehen, durch Nachlässigkeiten aller Art Schaden zu nehmen. Auch diese Frau streckte wohl mit Freuden die Hand aus nach einem treuen, gebildeten Kindermädchen und verspräche ihm, so weit es in ihrer Macht stünde, allerhand Vergünstigungen, um es dauernd an sich zu fesseln.

Für die Kinder ist nur das Beste gut genug, so heißt es oft, und gewiß stimmt dieser Satz auch auf die Persönlichkeit, welche die Kleinen von Anfang an zu pflegen und zu erziehen hat. Eine Wärterin, welche die Stelle der Mutter entweder ganz oder nur teilweise, für Tage oder Stunden oder Augenblicke, zu versehen hat, ist nie zu gut, nie zu gebildet für dieses Mutteramt. Eine Mutter, die ihren Beruf mit Pflichttreue ausübt, weiß, daß sie jeden Moment des Tages all ihre besten Kräfte einsetzen, nach allen Seiten hin aufmerken und handeln muß, um ihre Kinder geistig und körperlich richtig zu versorgen, und sie allmählich zu wohlgebildeten Menschen heranzuziehen. Aber wie eine rechte Mutter neben aller Mühe und Arbeit doch stets glücklich ist in der Ausübung ihrer Pflichten, so wird es auch eine rechte Kinderwärterin sein. Ein jeder Beruf, mit Freude und Eifer betrieben, trägt seinen Lohn in sich selbst, im Bewußtsein der gethanen Arbeit, der treuerfüllten Pflicht. Wo man dazu noch die Liebe und die Anhänglichkeit eines Kinderherzens sich erwerben kann, da ist, so dünkt es uns, der Lohn ein doppelt süßer und wohlthuender und eines Versuches, ihn zu gewinnen, wohl wert.

H. B.

Briefkasten der Redaktion.

Frau **J.** in **G.** Wir sind Ihnen für Ihre Mitteilung wirklich dankbar. Die verblüffenden Anforderungen entspringen ungesunden Verhältnissen. Eine leistungsfähige und arbeitsfreudige Tochter kann, wenn ihr nebenbei Sprachunterricht gegeben wird, und sie das gesamte oder einen Teil des Hauswesens besorgt, auf einen reduzierten Lohn Anspruch machen. Pension bezahlt man, wenn eine Tochter zu einem bestimmten Zwecke ausgebildet werden soll, und wenn die Haus- und Handarbeit ausschließlich im Sinne dieser Charakter- oder Berufsbildung gethan werden muß. Das Zahlen eines Pensionsgeldes ist durchaus am Platze, wenn die Herrschaft ganz bestimmt normierte, vertraglich festgesetzte Pflichten, hier zum Beispiel für Ausbildung in der Sprache, übernimmt. Daß aber ein Dienstmädchen der Herrschaft Lohn bezahlen soll, weil das Mädchen der Sprache noch nicht mächtig ist, das ist nicht am Platze. Ein Mädchen, das etwas leistet, darf etwas verlangen. Aber auch umgekehrt: eine Tochter, die etwas verlangt, muß etwas leisten.

Frau **A. A.-C.** in **W.** Ohne gewissenhafte, verständige Ueberwachung bei Tag und bei Nacht würden wir einem Kinde dieses Alters niemals Erlaubnis zu einem Ferienaufenthalt bei einer sogenannten Freundin geben. Tagelang unkontrollierte Kinder geraten leicht auf Abwege. Das Kind muß wissen, daß auch in der Ferienzeit die Stunde etwas Bestimmtes von ihm fordert. Einer erholungsbedürftigen Tochter reifern Alters wäre unter diesen Umständen doch gewiß sehr gedient, überwachungsbedürftige Kinder gegen freie Station an einen Höhenkurort begleiten zu dürfen. Wir sind im Fall, Ihnen einige passende Adressen mitzuteilen.

L. T. in **Z.** In der scheinbaren Abneigung gegen einen Bewerber spielt der Unverstand oft eine große Rolle. Wenn der Gedanke, zu heiraten, das vielleicht etwas phantastisch angelegte Mädchen überrascht, so ist im ersten Moment kein vernünftiger Entschluß von ihm zu erwarten. Es sollte deshalb auch kein entscheidendes „Ja" oder „Nein" von ihm angenommen oder gefordert werden. Eine bestimmte Bedenkzeit ist hier das Richtige. Dies hat oft schon den Saulus zu einem Paulus bekehrt.

Frl. **M. R.** in **St.** In Ihrer Stellung müssen Sie sich vor jeder Vertraulichkeit hüten. Als Stütze haben Sie die Pflicht der Aufsicht, und Sie sind Ihrer Herrschaft verantwortlich. Sie dürfen also aus triftigen Gründen Ihre Herzensfreundin nicht unter Ihren Untergebenen suchen, dagegen sollte Ihnen Familienanschluß gewährt sein. Das Begehren der Dame, die älteren Kinder mit „Sie" anzusprechen, enthält für Sie selbst durchaus nichts Degradierendes. Im Gegenteil; die Wahrung der äußeren Form hilft bei älteren Kindern oft sehr viel zur Aufrechterhaltung des nötigen Respektes. Das Gleiche gilt von den Mitangestellten. Die Dame handelt jedenfalls nach guten Gründen, wenn sie verlangt, daß die Dienerschaft im dienstlichen Verkehr sich untereinander ebenfalls mit „Sie" anrede. Mit dem „Du" greift eben oft eine Kordialität Platz, die zu allerlei Unzukömmlichkeiten Veranlassung gibt.

An Verschiedene. Die Beilage der „Sonnenblumen", auf welche in letzter Nummer hingewiesen wurde, und der Sie mit so lebhaftem Interesse entgegensehen, finden Sie heute vor. — Was diese eine Nummer verspricht, das halten alle anderen reichlich.

Manche teure Badereise

11] könnte oft bei rechtzeitigem Gebrauch von **Golliez' Eisencognac** erspart werden. Seine gute Wirkung bei Bleichsucht, Blutarmut, Schwächezuständen etc. ist weltbekannt und von vielen Aerzten und Professoren anerkannt. Allein echt mit der Marke „2 Palmen" à Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken.

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Zurückgesetzte Seidenstoffe

mit Rabatt, sowie neueste farbige u. schwarze Seidenstoffe jeder Art zu wirkl. Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit u. Solidität. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? [563

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Muster sofort **OETTINGER & Co., ZÜRICH** Bestassortiertes Modehaus

Modestoffe in Wollen v. 65 Cts. bis Fr. 15.— | in Damenkleiderst.
Modestoffe in Seide v. 60 Cts. bis Fr. 29.— | per Meter | in Herrenkleiderstoffen
Modestoffe in B' Wollen v. 23 Cts. bis Fr. 2.70 | in Damen- und Kinder-
Modestoffe Tuche u. Buckskins etc. Fr. 1.90-24 | Konfektion u. Blusen

Compl. Stoff zu eleg. Mouslin-lain-Cost. Fr. 7.60, schw. od. weiss.

Magen- und Darmstörungen

351] Herr **Dr. Kuipers in Mannheim** schreibt: „Die Wirkung von Dr. Hommel's Hämatogen **ist einfach eklatant.** Schon nach Verbrauch einer Flasche ist Appetit, Stuhlgang und das sonstige Befinden so zufriedenstellend, wie es seit circa drei Jahren nicht der Fall war. Alle vorher angewandten Eisenpräparate haben bei diesem Fall stets fehlgeschlagen **und bin ich glücklich, hier endlich in Ihrem Hämatogen ein Mittel gefunden zu haben, welches Heilung verspricht.**"

Tüchtige Arbeiterinnen

bei hohem Lohn, sowie **Volontärinnen** finden bei guter Pension sofort Anstellung in einem Chemiserie- und Lingeriegeschäft.

Offerten unter Chiffre **J G H 606** beförd. **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Von 50 bis 84 cm **Echt Wallschlein**

in neuem Sortiment
in den seit Jahren erprobten vorzüglichen Qualitäten.
Au Bon Marché
89 Marktgasse 52, **Bern.** (H144,Y)

(H 2539 Z)

537]

Ueber die Ausstellung in Genf

zu vermieten an Damen in einer Villa mit Garten **Zimmer zu Fr. 3** mit Frühstück, **Rue Pâquis 53.** [604

Aufmerksam lesen! (H 3151 Q)

75,000 Liter Rotwein

garantiert reiner Traubensaft

rot., kräftig. Tischwein	100 Ltr.	Fr.	27
rot. Coupierwein, sehr stark	100 „	„	30
hochf., 3jährig. Rotwein, Veltliner ähnl., als Krankenwein sehr empfehlenswert	100 „	„	38

611] **J. Winiger, Boswyl** (Aarg.)

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmeinnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H Y) [73

Für Damen! [399

P. Hartmanns Gesundheitsbinden

desinfizierend, von höchst. Aufsaugungsfähigkeit. Von Aerzten vielfach empfohlen.

1 Paket mit 6 Stück 24 cm lang 7 „ breit Fr. 1.—
1 „ „ 6 „ 27 „ lang 9 „ breit „ 1.15

Gürtel dazu per Stück 75 Cts. in eleganten Cartons Fr. 1.15 und Fr. 1.40.
Frau Margarete Hartmann
Villa Salamander, **Steckborn.**

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.

45 Sorten Frauen-Taghemden
12 „ „ -Nachthemden
18 „ „ -Hosen
12 „ „ -Nachtjacken
24 „ „ -Schürzen
24 „ Leib-u. Kostümunterröcke
sowie alle Haushaltungsgegenst.

Ich bitte genau anzugeben, ob billige, mittelgute oder beste Qualitäten und ob fein- oder grobfädig bemustert werden soll. [76

Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern. — Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Sortenverzeichnis von Maggis Suppenrollen* à 10 Rappen per Täfelchen: **Echte Erbssuppe, Erbs mit Reissuppe, Einbrennsuppe, Geröstete Mehlsuppe, Gerstensuppe, Griessuppe, Grünerbs-Kräutersuppe, Grünhaferschleimsuppe, Grünkernsuppe, Hafergriessuppe, Haferschleimsuppe, Kartoffelsuppe, Kostsuppe, Kartoffelsuppe (purée), Linsensuppe, Reissuppe, Reis-Crécysuppe, Reis-Juliennesuppe, Rotbohnensuppe, Sagosuppe, Tapiocasuppe, Tapioca-Crécysuppe, Tapioca-Juliennesuppe, Weissbohnensuppe. Wurzelsuppe. Ia Teigwarensuppen: Graupensuppe Melonensuppe, Riebelisuppe, Sternchensuppe,** Extrasorten — (à 15 Rappen per Täfelchen.) **Mockturtlesuppe, Currysuppe, Schnittbohnensuppe, Krebssuppe, Fischsuppe, Kerbelsuppe.** Auf Wunsch vieler Konsumenten mitgeteilt.

* Maggis Suppenrollen sind, dank ihrer Vorzüglichkeit, zum täglichen Gebrauchsartikel geworden; neuestens wird nun von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, minderwertige Nachahmungen davon in den Handel zu bringen, — man verlange deshalb ausdrücklich **Maggis Suppenrollen.** [45

Die Besucher der Schweiz. Landesausstellung in Genf sind eingeladen, den **Pavillon Maggi** zu besichtigen.

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 750.—.**

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 600.—.**

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikstander, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, **Fr. 835.—.**

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz fourniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

AD. AESCHLIMANN

Schiffländе 12, Zürich. [233

Tannerin

Bestes Erhaltungsmittel für lederne Reithosen, Riemenleder für Fusssoldaten, Pferdegeschirre, Sattelzeug, Chaisenverdecke etc.

Gebrauchsanweisung: Sämtliches Leder wird vorerst von altem Schmutz gereinigt. Ist dasselbe trocken, trägt man das Tannerin in kleinen Mengen mit einem reinen Bürstchen auf das Leder. Nachdem dasselbe trocken ist, werden grössere Flächen am besten mit einem wollenen Lumpen, kleinere Flächen oder Nähte mit einer weichen Bürste abgerieben. Der rasch hervortretende Glanz lässt sich selbst mit Wasser nicht entfernen. So mit Tannerin behandeltes Leder beschmutzt weder Hände, Kleider noch Handschuhe. Tannerin macht Leder weich, geschmeidig und dauerhaft; es ist garantiert säurefrei. Ein Einfetten mit bisher verwendeten Fettmitteln, Schwärzen und Lackieren wird rein überflüssig. Es ist daher in die Augen springend, dass die Behandlung des Lederzeuges mit Tannerin ungeheuer vereinfacht wird.

Erfinder und alleinige Fabrikanten: (F 2878 Z) [599

F. Tanner & Cie., Frauenfeld, Schweiz.

Bad- u. Kuranstalt Rothenbrunnen

Bahnstation.

Saison vom 1. Juni bis Mitte September.

Jod- und Phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmut, Skrofulose, Störungen im Wachstum etc.

Zur Auskunft, Zusendung von Prospekten und ärztlichen Berichten ist gerne bereit die dortige **Direktion.**

Die Generalniederlage des **Rothenbrunner Mineralwassers** befindet sich bei **Guyer & Co., Marktgasse, Zürich.** (H 566 Ch) [458

Praktisches Institut Renens sur Roche

près Lausanne kann auf Herbst wieder

2 bis 3 Töchter

aufnehmen, welche die Sprache erlernen, sich in jeglicher Hand- und Näharbeit (Zuschneidekurs) und im Kochen und Haushalt ausbilden wollen etc. Vorzügliche Referenzen. (H 9771 L) [609

Gasthof zu den drei Königen

Mels (St. Galler Oberland)

empfiehlt sich Touristen, Passanten, Geschäftsreisenden, Schulen und Vereinen etc. — Angenehmer Landaufenthalt für Feriengeniessende und Erholungsuchende. — Pensionspreis von 3 Fr. an, Zimmer inbegriffen. — Vorzügliche Küche. — Reelle Weine. — Schöne Zimmer. — Waldreiche Spaziergänge in nächster Nähe. — Beste Gelegenheit für Gebirgstouren. — Stallung und eigenes Fuhrwerk.

J. Nüssly-Geel, Propr.

Franz Carl Weber

63 mittl. Bahnhofstr. ZURICH z. Gessnerhof 62.

Während des ganzen Jahres und für jede Saison bestassortiertes Lager in (H 3021 Z)

Spielwaren

Spiele fürs Freie: **Garten-Croquets** von Fr. 12.50 an. — **Fussbälle. — Lawn tennis. — Boccia. — Stroh- und Ringwurfscheiben. — Reif- und Federballspiele. — Botanisierbüchsen. — Schmetterlingsnetze. — Pflanzenpressen. — Hängematten. —**

Papierlaternen

in grosser Auswahl. — **Gelatine-Lampions. — Kerzen.**

Papier-Guirlanden zum Dekorieren

Luft-Ballons.

Turn-Geräte: **Schaukeln. — Trapeze. — Ringapparate. — Komplette Turnapparate.** [581

J. Kihm-Keller

z. guten Quelle [577

Frauenfeld.

Leinen- und Baumwollwaren

Wäsche-Fabrikation

Braut-Ausstattungen

in feinster und solidester Ausführung.

Herren- und Damen-Linge

Damen- und Kinderschürzen

Diplome I. Klasse.

Katalog und Muster umgehend franko.

Neu! 488 **Fernseher!** Verbesserte

Den besten Feldstecher ersetzend, mit Etui, bequem in der Tasche zu tragen, versendet per Nachnahme à 3 Fr., feinste à 4 Fr. (H 1414 Lz) **L. Winiger,** Luzern.

Kinder-Wagen-Decken

(H 5555 Z)

Neue Muster. Grösste Auswahl. **Auswahlsendungen.**

Daunen-Decken

(Steppdecken)

in jeder Preislage. Verlangen Sie gefl. Katalog. [17

H. Brupbacher & Sohn

Zürich.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ft. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Bergmanns Lilienmilch-Seife

(H 1215 Z)

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toiletteseife.

Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.

Man achte genau auf die Schutzmarke: **Zwei Bergmänner** und auf die Firma:

295] BERGMANN & Co., ZÜRICH.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

(H 2813 Z) [535

Taillen-Ressorts
(La Véritable)

bilden den besten Ersatz für Fischbein. Kein Durchstossen der Kleider mehr. (H 2299 Q) [523
In allen Merceriegeschäften zu haben.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik

(H 2300 Q) **29 Freiestrasse 29**
„Zum Ehrenfels"
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Reis- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), **Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen** werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (524
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Töchterpensionat
Kunstgewerbe und Frauen-Arbeitsschule
Zürich-Enge, Lavaterstr. 75.
Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherin (H 2659 Z) [531] *Frl. Schreiber.*

Rouleaux
grosse Auswahl billigst
490 **Alder-Wohl,** Neugasse 43 St. Gallen.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
liefert schnell, prompt und billig [13
Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Etamin
und **Vorhangstoffe** jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft
J. Moser, zur Münsterburg, **Zürich.**
Verlangen Sie Muster. [193

Eau de Cologne Suisse
anerkannt das Beste und Billigste, von erfrischendem, feinem Geruch, für Toilette und Bäder sehr empfohlen. Preis per Flacon Fr. 1.50, 3 Flacon Fr. 4.50 franko. **Eau de Jaman,** sehr bekannt, garantiert das Beste gegen Haarausfall. Flacon 3 und 5 Fr. (H 2902 M) 474] **Parfumerie Montreusienne, Montreux.**

Pension Gartmann, St. Moritz-Dorf
empfiehlt sich verehrten Kurgästen und Passanten für die diesjährige Sommersaison. Pensionspreis inkl. Zimmer etc. Fr. 7—8. Freundliche Gartenanlage. Angenehme Verbindung zwischen Bad und Dorf durch den elektrischen Tram. [536

Haushaltungs-Schule
und Töchterpensionat
in Marin bei Neuchâtel.

Prospekt und Referenzen
zur Verfügung.

Adresse: Mme. **Jeanne Convert-Borel**
(H 6542 N) à **Marin.** [552

Dieses Feld
kann
für 23 Insertionen
abonniert werden und bitten wir Interessenten, sich bezüglich der Bedingungen an uns zu wenden.
Haasenstein & Vogler
St. Gallen.

Die Lachener
Fleischbrühesuppenrollen
Kinderhafermehle [615
Haferflocken
Erbs-, Reis- u. Gerstenschleimmehle
Dörrgemüse
sind von unübertroffener Güte.
Ueberall verlangen.

Basel Rüdengasse 3. **Alfred Anner** gegenüber d. Hauptpost
vormals M. Bloch. (H 2301 Q)
Musikalien- und Instrumentenhandlung, Leihanstalt.
Günstige Abonnementsbedingungen, billige Postabonnements für Auswärtige. Grosse Auswahl in Klaviermusik.
Streich- und Blasinstrumente. [525

Du bist nicht eigentlich krank, aber du bist nervenschwach und es fehlt dir an Kraft! Ein empfehlenswertes Mittel zur Erlangung derselben ist [109

Hornby's Oatmeal (H.-O.)
die vollkommenste vegetabilische Nahrung.

I. Qualität **H.-O.** Paquet von 1 Ko. Fr. 1.30 ½ Ko. 70 Cts. ¼ Ko. 40 Cts.
II. „ **„Dundee"** Paquet von 1 Ko. Fr. 1.— ½ Ko. 50 Cts. off p. K. 90 Cts.
III. „ **W.-O.** offen per Kilo 70 Cts.

Zu haben in allen besseren Kolonial- und Spezereihandlungen. (H 86 Q)

Versäumen Sie ja nicht, einen **Versuch** mit

Okie's WÖRISHOFER Tormentill-Seife

zu machen. (H 2008 Q)
Beste Toilette- und Heilseife, Hautkrankheiten! Als **Kinderseife** unübertroffen, da sie die **Augen nicht brennt,** sondern sogar **heilend** wirkt.
Ueberall zu haben à 60 Cts. [521

Nesselwolle (Marke Busch).
Strümpfe und **Socken** für den Sommer, dauerhaft, leicht zu waschen, und bewähren sich gut gegen den Fussschweiss. Ferner sind **Unterleibchen** aus demselben Stoff zu haben. (H 2325 Z) [459
Depot bei: Frau **Sachs-Laube,**
Thalgasse 15, Zürich.

Was, Wo und Wie
Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses
Haasenstein & Vogler
erste und **älteste** Annoncen-Expedition
zu bedienen, das Inserate in **sämtliche Zeitungen** befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur **eines einzigen Manuskriptes bedarf** und bei umfangreichen Aufträgen **höchsten Rabatt** gewährt.
Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung **wirkliche Vorteile** zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, **kompetenten Rat** zu erteilen.

2 tüchtige Arbeiterinnen
auf Lingerie
finden gutbezahlte Stelle. Zu erfragen beim Annoncenbureau d. Bl. [613

Stelle-Gesuch.
Ein Fräulein, der französischen Sprache mächtig, als Handarbeitslehrerin ausgebildet, sucht Stelle als Erzieherin zu Kindern oder als Gesellschafterin.
Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre **A K 612** an das Annoncenbureau d. Bl.

Gesucht:
gegen ungefähr September in ein kleineres Hotel **2 Kochlehrtöchter für feine Küche** und eine **Lingère,** die gut nähen und auch glätten kann. Jahresstelle.
Anmeldungen unter Chiffre **P K L 607** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Familien-Pension.
von **Mme. Vve. E. Marchand,** Notar in **St. Imier** (franz. Schweiz). Vorzügliche höhere Schulen oder tägliche Stunden durch die beiden Töchter des Hauses, Lehrerinnen an den Schulen. Englische Stunden. Prima Referenzen zur Verfügung. (H 6169 J) [889

Frauen-Arbeitschule
des Gemeinnützigen Vereins Bern. Postgasse 14.

Nächster Kurs im **Weissnähen, Kleidermachen, Weiss- und Buntsticken, Glätten, Wollarbeiten, Flicken,** vom
7. September bis 12. Dezember.
Der ausführliche Prospekt wird gerne und gratis versandt. Anfragen und Anmeldungen gefl. an den Sekretär (O H 9103] 508
Seminarlehrer **Friedr. Marti**
Kramgasse 10, **Bern.**

Basel. **Die** **Basel.**
Allgemeine Schweizer Zeitung
ist das
grösste und bedeutendste liberal-konservative Organ
der deutschen Schweiz und eines der angesehensten und beliebtesten Journale der schweizerischen politischen Tagespresse.
Wegen ihrer ausgedehnten Verbreitung über die ganze Schweiz und das Ausland ist sie ein
Insertionsorgan ersten Ranges
für Publikationen jeder Art.
Probenummern, Kostenvoranschläge franko.

Gesucht:
eine Stelle als Stütze der Hausfrau in ein gutes Privathaus für ein konfirmiertes Mädchen, welches 4 Klassen der Bezirksschule absolvierte und sich gerne in sämtlichen Hausarbeiten und in der französischen Sprache ausbilden möchte. Gute Behandlung wird besserm Lohn vorgezogen. [614

Zu verkaufen:
gangbares **Geschäft** in Leinwand, Baumwolltuch, Tüll, Rideaux, Kölsch, Cotonne, Seidenstoffen, gefert. Artikeln und Anfertigungen nach Mass. Mittlere Ausdehnung. Günstige Lokalität; für Einzelperson (besonders Weissnäherin) oder kleinere Familie geeignet. Interessenten wenden sich an das Advokatie- und Geschäftsbureau **A. Kunkler, St. Gallen.** [572

(B 1545) **Gesucht:** [602
Töchter, welche sich in der **feinen Damenschneiderei** auszubild. wünschen. **Mme. Weber-Frey, Bern.**

Speck!
gut geräuchert, mager 10 Kg. Fr. 11.50
Schinken, Prachtsware 10 „ „ 11.60
rein ausgel. Schweinefett 10 „ „ 10.90
Echte Mailänder Salami p. „ „ 3.20
empfiehlt in ausgezeichneter Qualität
610] **J. Winiger, Boswyl** (Aarg.)